This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

PRESENTED TO THE LIBRARY
BY
PROFESSOR H. G. FIEDLER

Fiedler P. 297

Englische

Sprach-Schnitzer.

Gebrauch lächerlicher, anstößiger, oft unanständiger Worte und Redensarten von Seiten englisch sprechender Deutscher.

Ein humoristischer Vortrag,
gehalten im Londoner deutschen Athenäum

von

O' Clarus' Hiebslac, Esq., M. A.,
Fellow of the German Athenaeum in London etc.

Mit einem Anhang über deutsche Familiennamen in England, Verhaltungsregeln in englischer Gesellschaft, Titel, Anrede, Briefadressen.

Straßburg.
Karl J. Trübner.
1884.

Abel
Ebel
Ibel

decease) disease

reviewed
Engl. Studien IX, 326
X, 324.

Engliſche

Sprach-Schnitzer.

Gebrauch lächerlicher, anſtößiger, oft unanſtändiger Worte und Redensarten von Seiten engliſch ſprechender Deutſcher.

Ein humoriſtiſcher Vortrag,
gehalten im Londoner deutſchen Athenäum

von

O' Clarus Hiebslac, Esq., M. A.,
Fellow of the German Athenaeum in London etc.

K. H. Schaible

Mit einem Anhang über deutſche Familiennamen in England, Verhaltungsregeln in engliſcher Geſellſchaft, Titel, Anrede, Briefadreſſen.

Straßburg.
Karl J. Trübner.
1884.

my wordy (worthy) friend.
architect of the picture, you mean artist, yes dentist

TAYLOR INSTIT
UNIVERSITY
- 3 JUN 1976
OF OXFORD
LIBRARY

Alle Rechte sind vorbehalten.

Vorwort.

Auf wiederholte Aufforderung deutscher Freunde in London, welche dem nachfolgenden Vortrage (5. Juni 1882) beigewohnt, wage ich es, denselben der Öffentlichkeit zu übergeben. Ich zögerte lange, fürchtend, daß vieles darin Vorkommende Anstoß geben dürfte. Da dachte ich aber, daß alles, was im Vortrag vorkommt — ohne Ausnahme — im Munde deutscher Damen und Herren in England zuerst Anstoß gegeben, und daß gerade die Veröffentlichung ihrer unbewußt und unbefangen gemachten Schnitzer, manche Unschuldigen vor ähnlichem Unglück bewahren könnte. Dieser Gedanke besiegte meine Furcht.

Ich kleidete den Gegenstand in ein humoristisches Gewand, einmal, weil der Stoff an und für sich schon humoristischer Natur ist, dann auch, weil eine in dieser Form gegebene Belehrung und Warnung eine größere Wirkung hat, als in ernstem, trockenem, pedantischem Schulgewande.

Ich hielt es für zweckmäßig, der sprachlichen Arbeit noch einen Anhang beizufügen über deutsche Familiennamen in England, ferner über Verhaltungsregeln in der englischen Gesellschaft, über englische Titel, Briefadressen und Anrede, welche letztern Fremde oft erst nach längerem Aufenthalt in England kennen lernen.

So sende ich denn dieses Heftchen hinüber übers Meer nach dem schönen Deutschland, in welchem ich so manche glückliche Jahre meiner Kindheit und Jugend verlebt, das ich stets warm lieben werde, und hoffe, daß man das Büchlein mit nachsichtiger Güte aufnehmen und beurteilen möchte und strengen Ästhetikern die Worte ans Herz legend: „Dem Reinen ist alles rein."

London, 1884.

O' Clarus Hiebslac.

„Longum iter est per præcepta,
breve et efficax per exempla.“
Seneca.

Meine Herren!

Wer von Ihnen wurde nicht schon durch komische Sprach-Schnitzer zum Lachen gereizt, welche deutschsprechende Fremde machten? Die deutsche Sprache ist keine leichte, und Fremde verirren sich leicht im Labyrinthe ihrer Sätze, oder werden konfus hinsichtlich des Geschlechtes und der Stellung der Substantive, der Stellung der Zeitwörter, oder vieler andrer Eigentümlichkeiten. „Sie sind noch eine Deutsche ganz“, sagte einmal ein galanter Franzose zu einer deutschen Dame in Frankreich. Das Adverb ganz an der unrechten Stelle erhielt so eine unangenehme Bedeutung. „Ich flöhe Ihnen um ein Küßchen“, seufzte ein verliebter Brite zu einem deutschen Stubenmädchen. Sie und Ihnen verwechselt der deutschsprechende Engländer so gern wie der Berliner, ebenso gleich- oder ähnlichlautende Wörter, wie: flehen, fliehen, flöhen. Ein Andrer schrieb den Franzosen eine ganz außergewöhnliche Todesverachtung in der Schlacht zu, indem

er übersetzte: „Die Franzosen bei Wörth flohten vor den Deutschen.“

Auch die deutsche Druckschrift bietet dem Fremden Schwierigkeiten dar. Einige Buchstaben sind für das ungewohnte Auge zu wenig verschieden, unter andern die Hauptbuchstaben B, R, K und V, die kleinen ſ und f. Daraus entstehen dann Fehler wie Kinderpest unter Kühen, der heilige Kater anstatt Vater und viele ähnliche. Schiff ist u. a. ein gefährliches Wort, und ich hörte eine Dame einmal ſ und ſ fatalerweise in folgenden Wörtern verwechseln: „Die Schiffe fuhren in den Hafen.“ Der Umstand, daß englisch ie wie deutsch ei lautet, und englisch ei wie ie veranlaßt zahlreiche Fehler, und das Zeitwort schießen wird gar oft von Engländern mit einem andern verwechselt und Schießpulver in ein Purgiermittel verwandelt. Allerdings hat das Schießpulver bei Hasenfüßen oft die Wirkung eines Purgiermittels.

Von allen Fremden sind wohl die Engländer am waghalsigsten im Übersetzen von fremden Sprachen. Es liegt dies wohl in ihrer National-Eigenschaft, die sie in vielen Dingen groß gemacht, Hindernisse im Wege leicht zu nehmen. Dies geht nun allerdings in Sprachen nicht wie im Leben und in der Politik. Englische Jungen besonders sind sehr kühn im Übersetzen, sie erraten gern, urteilen oft nach in beiden Sprachen etwas ähnlich lautenden Wörtern. Sie nennen dieses: to make a shot. Meistens geht aber der Schuß nebenhinaus. So übersetzte einmal Einer den

Knickerbocker: cream-shop.

Satz: „Mohammed lebte in düstern Höhlen“ mit “Mohamed lived in dust-holes”, d. h. in Kehrichtgruben. Ein drolliges Beispiel eines solchen „Schusses“ gab ein andrer englischer Schuljunge. Auf die Frage des Lehrers: “What is the difference between *Agnates* and *Cognates?*” antwortete er rasch: “The Agnates are born from the mother, the Cognates *from the father*.” Er dachte wohl an das familiäre “Old Cock” (alter Hahn), das vertraulicherweise einem Manne beigelegt wird. Übrigens gibt es auch deutsche Schuljungen, welche ebenso kühne „Schüsse“ wagen. Ich will von solchen nur einige Beispiele anführen. «De mortuis nil nisi bene», deutsch: „von den Toten nichts als Bäne.“ «Cæsar omnibus peractis summa diligentia in Galliam profectus est», deutsch: „Da der Omnibus besetzt war, reiste Cäsar auf der Imperiale der Diligence nach Gallien.“ «Tanta ejus fuit gratia», deutsch: „Seine Tante war eine Grazie.“

Aber nicht nur bei englischen Schuljungen findet man solche kühne Schießübungen, ja selbst bei Schriftstellern. Ein komischer Schnitzer der Art ist in einer englischen Übersetzung von Fritz Reuters Werken zu sehen. Da sind die Worte Bräsigs: „Er sah ganz wie ein ausgestopfter Dompfaffe aus“, in folgender Weise übersetzt: “He looked to all intents and purposes like *a stuffed dignitary of the Church*.” Selbst der große und gute Sir Walter Scott hat sich in seinen Übersetzungen aus dem Deutschen gar manche

Schnitzer zu schulden kommen lassen. Wenn ich hier von einer von Sir Walter Scotts Übersetzungen aus dem Deutschen eine Auslese gebe, so will ich das Andenken des großen Mannes nicht im geringsten ins Lächerliche ziehen. Walter Scott steht zu hoch in der Achtung aller Nationen, und *vor allen der deutschen*, als daß ihm einige sprachliche Schnitzer in einer seiner *Jugendarbeiten* wehe thun könnten. Zudem waren zu seiner Zeit gute deutsche Sprachbücher und Lehrer nicht zu haben und der Feuereifer, mit dem er *allein* an das Studium der schwierigen, deutschen Sprache ging, und die Absicht, die besten Werke dieser Sprache dem britischen Publikum durch Übersetzung zugänglich zu machen, verdienen das Lob, den Dank und die Bewunderung der Deutschen. Scott übersetzte in seiner Jugend mehrere deutsche Werke, u. a. Bürgers „Leonore", 1796 mit dem „Wilden Jäger" veröffentlicht, später den „Erlkönig" und „Götz von Berlichingen." Von den drei ersten Akten aus dieser letzten Übersetzung gebe ich hier eine „Schnitzerlese", bemerke aber noch einmal, daß, trotz komischer Schnitzer, der berühmte Schotte Großes leistete, besonders da seine Fehler in Mißverständnis von Sprichwörtern, Redensarten und Eigennamen bestehen, die ihm unbekannt sein mußten. Ich entnehme folgende Auswahl aus dem „*Kompaß*", eine Wochenschrift von C. Volkhausen und L. Walesrode. Hamburg, 25. Jan. 1857. Zweck meiner heutigen Vorlesung ist zudem, in erster Reihe durch *Beispiele* zu warnen:

Der Biſchof kroch zum Kreuz — — und der getreuherzige Berlichingen gab unerhört nach, wie er immer thut, wenn er im Vorteil iſt.
The Bishop complained to the Circle (Kreisgericht) — — while honest B. was condemned unheard, as he always is, even when he is in the right.

Seht doch den Fratzen!
Only mind the gluttons (Vielfraß)!

Sonſt kommen wir über die Glatze.
Your glasses may suffer.

Fürſten werden ihre Schätze bieten um einen Mann, den ſie jetzt haſſen.
Princes shall beg their treasure from a man they hate.

Ich kann die müßigen Leute nicht ausſtehen.
I cannot defend idle people.

Der Prior führte mich in den Garten: Das iſt nun ihr Bienenkorb.
The prior carried me into their garden, where they had raised *beans* (Bohnen).

Mein Kloſter iſt Erfurt in Sachſen.
My convent is involved in business.

Aus mißverſtandener Begierde, Gott näher zu rücken.
From a misinterpreted notion of the Deity.

Wenn ihr euch nach dem Schlaf dehnt.
When you give yourself up to a sleep.

Gott wird euch Raum geben.
God will give you space for exertion.

Gebe Gott, daß unſer Junge dem Weislingen nicht nachſchlägt.
God grant, our boy may pull down that Weislingen.

Der Türmer bläſt's Liedel: Heiſa, mach's Thor auf!
The warder sounds his horn: Henry opens the gate.

Und ich ging im Wirtshaus zum Hirſch in Heidelberg die Treppe hinauf.
I was going up stairs to the venison in the inn at H.

Wenn du dich mit den eiteln, garſtigen Betteln abgabſt.
When thou woudst mix with these lounging, begging Court-sycophants.

Der Türke hält dem Kaiſer die Wage.
The Turk keeps the Emperor from looking into these affairs.

Der Biſchof lärmte dem Kaiſer die Ohren voll, als wenn ihm wunder wie! die Gerechtigkeit ans Herz gewachſen wäre.
The Bishop rung into the Emperor's ears his regard for justice, till one wondered again.

Der Nimbus von Ehrwürdigkeit und Heiligkeit ſchwindet; und dann ſind ſie ganz kleine Stümpfchen Unſchlitt.

The rays of glory and honour totally disappear. They are like *old worsted stockings* (wollene Strümpfe) in a frosty night! (Schlitten?)

Gegen Frankfurt liegt ein Ding über, heißt Sachſenhauſen.

Near Frankfort is an ample building, called the *Correction-house.*

Trotz ein vierzig Landfrieden.

Spite of four years of external peace.

Es ſei! Aber ich bin nicht dadurch erbaut.

It may be so — but I must not build upon what you say.

Eine Ausſicht viel Stunden weit.

A prospect that would detain one for hours.

Adelheid. Ihr werdet doch wohl wiſſen, in welchem Ton ihr mit Weislingen von mir zu reden habt. — Liebetraut. Im Ton einer Wachtelpfeife.

— — — — L. In the tone of a *speaking-trumpet* (Sprachrohr).

Ein blondes, ſchönes Haar, und gewachſen wie eine Puppe.

And such fine, light hair, curled like a *boy's* (Bube).

Erzählt das Mädchen, die den Teuerdank leſen, und ſich ſo einen (d. h. ritterlich Wort haltenden) Mann wünſchen.
Talk of that to some forsaken damsel, whose Corydon has proved forsworn.

Macht das Kindern weiß, die den Rübezahl leſen.
Every child knows what faith is to be kept with *robbers*.

Ich wollt' ihm Gerechtigkeit widerfahren laſſen.
I would, Justice knew that Gœtz.

In Ruh' und Frieden mit meinem Nachbar und eine Tochter wohl verſorgt dazu.
— — — — and a daughter to look after me.

Ihr wollet nicht zum Nacht-Ims bleiben?
Will you not *pass the night* here?

Jammernd wie einen kranken Poeten, melancholiſch wie ein geſundes Mädchen, und müßiger als einen alten Junggeſellen.
— — — — as melancholy as a forsaken damsel, and as moody as an old bachelor.

Reineck'ſche Bauern.
Peasants of the Lower Rhine.

Ich bin unmutig.
I want courage.

Es wäre eine Schande, wenn wir ihn nicht kriegten.
T' were a shame to us, should we not fight him.

Dergleichen Leut' packen ſich nicht wie ein flüchtiger Dieb.
Those people don't fight like a *coy wench* (zimperliche Dirne).

Es mag eine Zeit kochen.
O, it will do some day.

Der Kaiſer ſitzt an der Quelle.
The emperor pours forth his tide against me.

Fünfundzwanzig gegen acht! Da galt's kein Feiern.
Twenty five against eight is no jesting business.

Es zieht am Kocher ein Trupp Reichsvölker herunter.
It is coming to *sharps*. There is a troop of Imperialists come forward.

Das ſtärkſte Geweih wäre zerſplittert wie Glas.
The stoutest lance went to shivers like glass.

Sie kommen über die Haide.
Let them keep the high-road.

Ich wollt' nicht, daß Ihr an der Spitze rittet.
You will not run upon iron pikes? (Spieße.)

Wie der Blitz ich auf ſeinen Gaul, wie der Donner ſaß er auch wieder.
— — — he appeared suddenly like a thunderbolt upon another.

Die Hunde, die ich führte, ſollten von außen hineinmähen.
The hounds, whom I led, made a good show at first.

Ich hab' ſie mit Rutenſtreichen geweckt.
I have diminished them by skirmishes.

So kämen wir mit Manier davon.
We come out with flying colours.

Den guten Sir Walter Scott übertraf wohl an Kühnheit Lord F. Gower, einer der vielen Überſetzer von Göthes Fauſt. Seine vor 60 Jahren erſchienene Überſetzung wimmelt von Schnitzern und ich will daraus nur eine kleine Blumenleſe geben:

„Keines der Viere
Steckt in dem Tiere." (Fauſt. Studierzimmer; Beſchwörung des Mephiſto.)

Engliſch:

"None of the four
Stand in the door."

Das Wort „Krauskopf" verwechſelt er mit „Graukopf" und „Freier" überſetzt er mit dem engliſchen *"friar"* (Mönch), ja einmal mit «Magister Artium Liberalium»!

Merkwürdig iſt, wie er ellenhohe Socken überſetzt:

"Boot heels longer than your legs and thighs".

„Vogelfrei" heißt bei ihm "bullet-proof"; „Einmaleins" iſt "oncegoone".

"Wie ſie kurzangebunden war,
Das iſt nun zum Entzücken gar." (Straße. Nach erſter Anrede Gretchens von Fauſt.)

überſetzt er:

"As, with her *gown held up*, she fled;
That well-turned ankle well might turn one's head!"

Armer Fauſt! Er bewunderte Gretchens Waden.

"Vielleicht iſt er gar tot! O Pein!
Hätt' ich nur einen Totenſchein!" (Martha beklagt die Abweſenheit ihres Mannes.)

Obiges lautet in der Überſetzung:

"Perhaps he is dead; oh sad condition;
Could I but see his *apparition*."

„Rückt wohl der Schatz indeſſen in die Höh',
Den ich dorthinten flimmern ſeh'?" (Fauſts Frage an Mephiſto. Scene von Valentins Tod.)

Überſetzung:

"Say does your taper's light reveal
The secret store we *came to steal?*"

Wie das Wort to steal in die Überſetzung kommen konnte, iſt ſchwer zu vermuten. Vielleicht nahm der Überſetzer die Worte: „Rückt in die Höhe" für den Imperativ und überſetzte rücken mit to *lift* i. e. *to steal! Lifter* heißt Dieb.

„Wann erſt die Schande wird geboren,
Wird ſie heimlich zur Welt gebracht. (Valentins Tod.)

Engliſch:

"When crime is newly brought to bed."

„Aber ſag' mir ob wir ſtehen,
Oder ob wir weiter gehen? (Fauſt und Mephiſto im Harz.)

Engliſch:

"Tell me, tell me, shall we *stay*
Or pursue our mystic way?

Den Fluch Fauſts über Mephiſto auf dem Wege Gretchen aus dem Gefängniſſe zu holen: „Mord und Tod einer Welt über dich Ungeheuer!" überſetzte er: "The curse of murdered worlds upon thee Assassin of creation!"

Dieſe kleine Auswahl zeigt, wie kühn manche Überſetzer ſind. Ich könnte übrigens eine ebenſo reiche, ja reichere Sammlung von Schnitzern aus franzöſiſchen Überſetzungen von Fauſt citieren. Ich muß mich aber hier nur auf engliſche beſchränken.

Nach der Lektüre einer ſolchen Überſetzung iſt man weniger entrüſtet über ſolche Worte wie die des engliſchen Novelliſten G. A. Sala, der einſt in ſeinem Magazine "Temple Bar" Göthes Fauſt ein balderdash d. h. Salbaderei genannt hat. Er, der gar nicht deutſch verſteht, hat wohl aus obiger Quelle geſchöpft. Es gibt übrigens auch ganz vortreffliche engliſche Überſetzungen von Göthes Fauſt. Wie hoch dieſer in der Achtung der Engländer ſteht, beweiſt die Anzahl der Überſetzungen dieſes klaſſiſchen Werkes, die jetzt dreiunddreißig ſchon überſteigt.

Aber lachen Sie ja nicht über Fremde, welche die schwere, deutsche Sprache sprechen oder daraus übersetzen. Es ließe sich eine große, amüsante Sammlung fehlerhafter, oft lächerlicherer Übersetzungen von manchen hochgelehrten Deutschen anlegen. Ich hoffe, es bietet sich mir eine andre Gelegenheit, Ihnen eine Blumenlese aus deutschen Übersetzungen englischer Werke zu bieten. Schon Lessing hat in seiner vernichtenden Schrift «Vade-Mecum» eine Legion von Schnitzern in einer deutschen Übersetzung von Horaz aufgeführt.

Zudem, welchem von Ihnen ist es nicht begegnet, daß man, als er, noch weniger vertraut mit der englischen Sprache, ja selbst später noch, manchmal über das, was er sagte, auf die Lippen biß, errötete oder gar lachte? So ging es vor kurzem einem Freunde, der schon sehr viele Jahre in England wohnt. Er trat in einen Laden, um eine Halsbinde zu kaufen, und verlangte von einem sog. Ladenhopser "a Sailor's button." Lachend sagte dieser: "a what?" Nach Erläuterung stellte es sich heraus, daß der Freund eine wohlbekannte Halsbinde mit der Schlinge (Knoten, Knopf) eines Matrosen haben wollte.

Ihr berühmter Ehren-Präsident, Dr. Wilhelm Siemens,*) erzählte in einem 1881 in Birmingham gehaltenen Vortrage einen sehr komischen Schnitzer, den er selbst begangen. Als er 1843 als junger Gelehrter nach England kam, mit einigen Thalern in der Tasche,

*) Zur Zeit des Druckes dieser Vorlesung der Welt leider entrissen.

um daſelbſt eine Erfindung zu verwerten, und ohne alle Konnexionen, las er über einer Hausthüre das Wort: "Undertaker." „Unternehmer"? dachte er, „dies iſt der Mann für mich" und er betrat deſſen Laden, um ihm ſeine Erfindung anzubieten. Welche Überraſchung, als er ſich mitten unter Särgen befand und ſtatt eines „Unternehmers" einen „Hinunternehmer," d. h. Leichenbeſorger fand!

Engliſch ſprechende Deutſche machen Fehler in der Ausſprache einzelner Buchſtaben und Wörter, in falſcher Accentuation von Silben, in der Formen- und Satzlehre, im Gebrauch unrichtiger Wörter, in zu wörtlicher Überſetzung aus dem Deutſchen, beſonders idiomatiſcher Redensarten.

Keine Sprache bietet dem Fremden hinſichtlich der Ausſprache ſolche Schwierigkeiten als die engliſche, ſo leicht ſie ſonſt in andrer Hinſicht iſt. Sie iſt leicht für das Auge, ſchwer in der Ausſprache der keinem einheitlichen Ausſprach-Syſtem unterworfenen Wörter, für das Ohr aber die ſchwerſte der Sprachen. Ein Fremder kann ſie ziemlich gut ſprechen, aber er verſteht anfangs wenig was er hört, er kann lange Zeit im Theater faſt nichts verſtehen, ſelbſt wenn er ſchon ziemlich geläufig engliſch ſpricht. Es gelingt verhältnismäßig wenig Fremden, ſelbſt nach langem Aufenthalt in England, das Engliſche ſo zu ſprechen, daß man ſie nicht, oft zu ihrem Ärger, nach den erſten Worten ſchon als Ausländer erkennt. Obſchon für das Ohr viel ſchwerer verſtändlich als das Franzöſiſche, kenne ich indes keine engliſchen Wörter, die raſch geſprochen ſo unverſtänd-

lich sind als folgende französischen, die wie eine fremde Sprache klingen:

Pie a beau nid,
Caille a bas nid,
Ver n'a pas d'os,
Rat en a,
Chat en a,
Taupe aussi.

Die Schwierigkeiten der englischen Aussprache sind verschiedener Art. Sie alle hier aufzuführen und zu beleuchten ist meine heutige Aufgabe nicht. Eine große wesentliche Verschiedenheit im Englischen und Deutschen besteht vorerst schon darin, daß der Engländer seine Sprachlaute im vordern Teile des Mundes produziert, der Deutsche aber mehr in der Mitte und dem hintern Teile. Infolgedessen sprechen die Deutschen viel lauter, was jedem auffällt, der in England ein öffentliches Lokal betritt, in dem eine Gesellschaft Deutscher sich befindet.

Der Deutsche von Mittel- und Süddeutschland dehnt und schleppt die Silben englischer Wörter zu sehr, besonders die Diphthongen, und accentuiert nicht kräftig genug. Der Engländer spricht die Vokale und Diphthongen kurz, die Konsonanten, besonders s und t scharf, und seine Accentuierung der Silben ist kräftig und nicht gedehnt.

Der Deutsche, besonders der vom mittleren und südlichen Deutschland, hat Mühe mit der Aussprache der Konsonanten. Die Buchstaben b, d, g, h spricht er zu hart aus, letzteres zu sehr aspiriert. Ebenso das

k und c als Anfangsbuchstabe. Das th aspiriert er oft nur, oder spricht es wie ein s, d oder t aus. Das r sprechen viele Deutsche guttural aus, das l mit der Zungenspitze zu weit nach vorn gedreht, das s zu weich, das v wie f, das w mit geschlossenen, anstatt mit offenen Lippen, das z nicht weich genug, das t, z. B. in culture, zu hart. Die richtige Aussprache der englischen Konsonanten kann man nicht aus Wörterbüchern oder Grammatiken lernen, da sie ganz auf Eigenheiten beruhen, die in manchen Fällen der deutschen Sprache fremd sind.

Aber nicht nur die Konsonanten, auch die englischen Vokale bieten Schwierigkeiten, obwohl diese für den Deutschen leichter zu überwinden sind, dessen fehlerhafte, englische Aussprache meist sich gegen die Konsonanten versündigt. Das englische a hat verschiedene Laute, wie in father, case, wall, man. Das e wird verschieden ausgesprochen in better, well, equal. Das i ist verschieden in bitter, bird, life. Das u spricht man anders in brute, use, sun. Das o hat verschiedene Laute in hot, cold, move (prove, do). Das y ist verschieden in dyke, dynamit. Von zusammengesetzten Vokalen, die zusammen nur einen Laut bilden, will ich hier nicht sprechen, obschon auch sie unregelmäßig ausgesprochen werden, wie ai, ei, ie, ea, ue, au, oe (shoe, roe), ou, ee, oo, ay, ui, uy, aw, ye. Die Aussprache des Englischen, so häufig unklar im u wie in us, buck, but, murder, können Wörterbücher nicht genau geben. Über die verschiedene Aussprache des o hat einmal ein deutscher Freund eine

praktiſche Lektion erhalten. In einer Reſtauration verlangt er einen Pudding. "Hot or cold," fragt der beſchäftigte Kellner in Eile. "Hot!" ſagt mein Freund und erhält einen kalten. Dies paſſierte ihm einigemal, bis er aufmerkſam auf die Frage des Kellners ward und fand, daß letzterer das o in hot faſt wie ein tiefes a (in wall) ausſprach. Seit der Zeit erhielt er ſeinen Pudding warm. Die beiden o in hot und cold ſind ganz verſchieden. Wörterbücher geben letzteres nur als lang an und erſteres kurz. Es ſind aber verſchiedene Vokale, und Kinder buchſtabieren hot oft mit *a:* hat. Ähnlich iſt es in andern Wörtern, wo o vor t, v oder f ſteht, z. B. coffee, love, brother, mother, lot.

Wie das engliſche *o* vor f ausgeſprochen wird, bewies einmal ein engliſcher Bekannter, der ſehr geläufig und gut deutſch ſpricht. An einer badiſchen Station angekommen, fragte er den Schaffner des Zuges: „Wie lange brauchen wir bis Offenburg?" Da brach dieſer in Gelächter aus und rief den umſtehenden Bahnhofbeamten zu: „Da iſt Einer, der will nach Affenburg!"

Zu obigen kommen aber noch andre Schwierigkeiten, wie u. a. die einer richtigen Accentuation der Wörter, Beobachtung der Länge und Kürze der Silben. Dieſe, wie überhaupt die Ausſprache vieler Wörter, kann nicht unter gewiſſe Regeln gebracht werden, kann oft nicht durch das Auge, ſondern nur durch das Ohr

gelernt werden. Die Angabe der Aussprache in Sprachbüchern reicht in vielen Fällen nicht hin und ist oft sehr schwer verständlich. Ich will hier nur ein Beispiel geben. Ein Freund sagte einmal: "The decease of my friend does not permit him to go out." Er sprach decease wie disease aus. Ein gutes, bekanntes Wörterbuch lehrt das Wort decease (Tod) folgendermaßen aussprechen: di-ßihß', und das Wort disease (Krankheit) wie: dis-ihs'. Ein andres, wohl das beste, englisch-deutsche Wörterbuch, lehrt decease wie di-sise' und disease wie dez-ize' aussprechen.

Nebst der Aussprache hat die englische Orthographie sehr große Schwierigkeiten, und ist selbst für Eingeborne schwer. Das englische Diktat ist ein schwieriger Teil mancher Prüfungen, bei welchen dies in Deutschland lächerlich wäre. Dies erklärt die Entstehung der bekannten Buchstabierversammlungen, spelling-bees*) genannt, die vor einigen Jahren in England Mode waren.

Endlich, nachdem man obige Schwierigkeiten bewältigt, kommt noch die richtige Anwendung mancher Wörter, wobei, wie im Deutschen, so auch im Englischen, selbst gebildete Engländer, ja Schriftsteller von Namen, hie und da Fehler machen. Der bekannte, verstorbene Schulmann, Kollege und Freund von mir, Dr. William B. Hodgson, Professor an der Universität Edinburgh, hat ein treffliches, mit außerordent-

*) *Bee* wird schon anfangs des vorigen Jahrhunderts in Amerika im Sinne von „Hilfe, Beistand" gebraucht.

lichem Fleiße kompiliertes Werk von 218 enggedruckten Seiten geschrieben, mit Citaten von Schriftstellern und betitelt: "Errors in the use of English." Ich empfehle es Ihnen zum Studium.

Auch die Aussprache englischer Familiennamen ist oft ganz verschieden von geschriebenen Namen. So z. B. spricht sich Cholmondeley wie Chömley aus, Laugharne wie Larn, Vaughan wie Wän, St. John wie Sinchin, Menzies wie Mengis, Brougham wie Bruhm, Froude wie Frude. Die mit Mac beginnenden, schottischen Namen haben meistens den Accent auf der zweiten Silbe, z. B. Macāulay, Macphērson, Macdoūgal. Macleod spricht sich Maclowd. Es ist dem Fremden zu raten, bei außergewöhnlichen Namen sich stets über ihre Aussprache zu erkundigen.

Nebst den Familiennamen bieten englische Lokalnamen dem Fremden oft große Schwierigkeiten und Verlegenheiten. Diese Schwierigkeiten sind zweifacher Art. Entweder versteht er die Namen nicht oder man versteht sie nicht aus seinem Munde. Oft kommt es vor, daß er an einem Eisenbahnschalter ein Billet nach einem Ort verlangt, dessen Namen dem Verkäufer ein Rätsel ist; oft weiß der Omnibus-Kondukteur nicht, wo er ihn absetzen soll oder setzt ihn an einem falschen Ort ab, oft läßt man ihn an einer falschen Eisenbahnstation absteigen oder läßt ihn Meilen über seinen Bestimmungsort hinausfahren. Sehr schwierig für das Verständnis des Ortsnamens ist oft dessen Accentua-

tion. Dieſe iſt keiner Regel unterworfen, ſelbſt hie und da Eingebornen unbekannt, und der deutſchen Accentuation häufig entgegengeſetzt. Der Deutſche iſt geneigt, den Nachdruck auf die falſche Silbe zu legen, und wird dadurch unverſtändlich. So haben z. B. folgende Lokalnamen den Accent auf der erſten Silbe: Lādy-well, Lēwisham, Grēēnwich, Wōōlwich, Chārlton, Sydenham, Hōlborn. Im letztern iſt zudem das *l* ſtumm. Auf der andern Seite haben folgende Namen den Accent auf der zweiten Silbe: Charing-Crōss, Forest-hīll, Notting-hīll, New-Crōss. Die Schwierigkeit des Verſtändniſſes der Lokalnamen wird noch vermehrt durch den Umſtand, daß der Engländer, beſonders die Eiſenbahndiener, die accentuierte Silbe ſehr ſtark betonen, und die andre oder andern Silben ſo raſch ausſprechen oder faſt verſchlucken, daß man nur die betonte Silbe hört. Infolgedeſſen ſind die Namen der ausgerufenen Stationen ſehr oft für Engländer ſelbſt unverſtändlich, die Stationsdiener ſprechen oft nur einen Teil des Lokalnamens aus Mundfaulheit aus, ja ſie rufen ſelbſt hie und da die ſonſt nicht accentuierte Silbe aus, oder ziehen das Wort ſo zuſammen, daß es ſchlechterdings unverſtändlich wird. — Einem Engländer, alſo noch mehr einem Fremden, ſind folgende, oft gehörte Stationsnamen der Northkent Line ganz unverſtändlich: Otlūh (Waterloo), Buitch (London bridge), Sporō (Sparoad), Cwōss (New-Cross), Sham (Lewisham), Eath (Black-Heath), Chōlln (Charlton), Gwitch (Greenwich), Vlitch (Woolwich). Zuweilen

erlauben ſich die ſog. Porters ſelbſt Späſſe mit den Namen. Einmal rief einer, als die alte Station Black-Friars noch exiſtierte, "Black-Cross, Charing-Friars," d. h. von Black-Friars nach Charing-Cross! Ein andrer rief wiederholt in Lewisham: "Lui-shame, Shame-Lui." Es war dies zur Zeit des berühmten Titchbourne-Prozeſſes, bei dem der berüchtigte Jean Lui als meineidiger Zeuge zu Gunſten des Prätendenten auftrat. Auch die Ausrufe der Omnibus-Kondukteurs ſind oft ſchwer zu verſtehen, und verlegen fragt ſich der Fremde: „Was iſt Royal-Hog, Made-her-ill, Hair-Arms?"

Ich möchte daher dem Fremden dringend raten, ſich über die Ausſprache der ihm nötigen Lokalnamen vorerſt genau belehren zu laſſen. Nur ſo kann er große Störungen und Verlegenheiten vermeiden. Im ſchlimmſten Falle ſchreibe er die Adreſſe vorerſt nieder und zeige ſie dem Billetausgeber, Eiſenbahndiener, Kondukteur oder Cabman.

Nebſt Störungen und Verlegenheiten kommt es zuweilen auch vor, ausgelacht zu werden, wie es deutſchen Bekannten erging, welche nach Beggar-Street (Baker-Street), Marble-Arsh (Arch), Fill-po-Lane (Philpot-Lane E. C.), Louser-Arcade (Lowther-Arcade), Ratbone-place (Rathbone) und Poxworth (Boxworth) fragten und von denen einer, wie er mir ſagte, in "Laster Square" wohnte.

Über die zu harte Ausſprache der Buchſtaben g, b, d, th, oder die zu weiche von p finden wir zahlreiche Proben in Leland's: „Hans Breitmann," der

Ihnen allen bekannt ist. Folgende wenige Beispiele genügen daher: the house is built of red *p*ricks, my *p*ig brother; I am dirty and my wife dirty too. Ein deutscher Lehrer, in einer Schule von Dr. S. in Bonn, rühmte einst sein Volk in Gegenwart englischer Schüler und sagte, daß Byron eines seiner Werke den Deutschen gewidmet habe mit den Worten: "To the great nation of philosophers and tinkers." Darauf brachen die englischen Jungen in ein schallendes Gelächter aus. Entrüstet lief der Lehrer zu Dr. S. und berichtete ihm das Vorgefallene, der noch stärker darüber lachte, weil der Lehrer statt thinkers (Denker), *tinkers* (Kesselflicker) gesagt hatte. Derselbe Lehrer forderte in einer mathematischen Klasse einen schon erwachsenen, englischen Schüler auf, ihm "the whole of the dirt (anstatt third)" einer Summe zu nennen. Darauf antwortete ihm dieser, allerdings unverschämt: "I have never heard of the (w)hole of the dirt, but of the dirt of the (w)hole."

Ich kann hier nicht näher auf die zahlreichen Fehler in der Accentuation englischer Wörter eingehen, die im Englischen so schwer ist, dem Worte oft einen andern Sinn gibt oder es unverständlich macht. Es würde mich ein solcher Versuch über die Grenzen meiner heutigen Vorlesung hinausführen. Wir dürfen uns nicht darüber wundern, wenn ein Engländer ein falsch accentuiertes Wort nicht leicht versteht, denn welcher Deutsche würde auf den ersten Anlauf wissen, was gestērn (statt gēstern), Gespenstērn (statt Gespenstern), Gēbet (statt Gebēt) oder Gebēt (statt gēbet)

in gewiſſen Wortverbindungen und von einem Fremden ausgeſprochen heißt. So geht es dem Engländer, wenn wir z. B. ſagen: rēfuse ſtatt refūse, ōbject ſtatt objēct, cōntract ſtatt contrāct, cēment ſtatt cemēnt, envēlop ſtatt ēnvelop,*) oder gar credīt, splendīd. Ein ſehr gefährliches Wort, beſonders für Sachſen, übrigens auch für Süddeutſche, iſt abyss (der Abgrund), wenn zu der zu harten Ausſprache des b noch der Accent auf yss gelegt wird: apȳss. Auch die Vorſilbe coc, cock oder coq iſt in ihren Zuſammenſetzungen mit großer Vorſicht zu brauchen und der Accent genau zu beobachten. So z. B. iſt der Städtenamen Coquīmbo, in Chili, mit dem Accent auf der vorletzten Silbe und nicht auf der letzten auszuſprechen, und das b weich. Der Name des Römers Horatius Cocles wird Coclēēs, nicht Cōcles ausgeſprochen.

Es kommt aber vor, daß man nicht nur lächerliche Fehler macht, unverſtändlich iſt, daß man anſtößt, ja, daß man auch beleidigt. Letzteres iſt z. B. der Fall mit dem Hilfszeitwort: must. Dieſes iſt im Engliſchen viel mehr imperativ als im Deutſchen, und wenn man ſagt: you *must* come, you *must* go with me, ſo iſt das nicht wie das deutſche: „Sie müſſen kommen, Sie müſſen mit mir gehen," ſondern es iſt ein Befehl. Auch mit den Zeitwörtern will und shall wird ſehr oft geſündigt, und es iſt ein Unterſchied zwiſchen: "he *will* give me a kick" und "he

*) Dieſe Wörter ſind, je nach ihrem Accente, Subſtantiv oder Verb mit verſchiedener Bedeutung.

shall give me a kick." Sehr oft auch beleidigt der Deutſche durch den Gebrauch zu familiärer Wörter. So finden Sie z. B. in guten Wörterbüchern folgende, deutſche Redensart, „ich möchte gern mit Ihnen ſprechen" überſetzt mit: "I *want* to speak to you," anſtatt des höflicheren: "I should like to speak to you," oder "Allow me to speak to you." Sehr familiär iſt: "I want you," ebenſo: "I say" im Sinne von „Hören Sie einmal."

Die engliſche Sprache beſitzt eine ziemliche Anzahl von Wörtern, deren Ausſprache der Fremde erſt nach unangenehmen Erfahrungen kennen lernt. Vor Jahren, als ein deutſcher Gelehrter einmal Whist ſpielte, ſagte er zu ſeiner Mitſpielerin: "Pray, Miss Emilia, never show your ass." Warum wird ſie denn rot? dachte er. Ein engliſcher Freund erklärte ihm ihr Erröten und ſagte ihm, daß *ähs* die richtige Ausſprache iſt. Wie lange dauert es, wie lächerlich machen ſich viele Deutſche und auch Franzoſen, ehe ſie den Unterſchied zwiſchen *pot* und *po* kennen! Wörter wie tea-po, flower-po, po-flower (fürwahr eine duftende Blume) kommen gar oft über ihre Lippen. Die Wörterbücher machen auf den Unterſchied gar nicht aufmerkſam und verfehlen auch, auf das anſtändigere Chamber aufmerkſam zu machen. Wie viele Deutſchen, wenn ſie abends in ihrem Schlafzimmer ein nötiges Geſchirr vermiſſen, ſind in der erſten Zeit ihrer Anweſenheit imſtande, ihre Hausdame oder das Dienſtmädchen darauf hinzuweiſen, ohne ſich lächerlich zu machen?

Ein berühmter Deutſcher,*) Ehrenmitglied Ihres Vereines, der früher viele Jahre in London gelebt, zeigte einſt, während eines Vortrages über Kunſt im South Kensington Museum, den anweſenden Damen und Herren ein chineſiſches Gefäß, das er in der Hand wiegte, mit den Worten: "Here Ladies and Gentlemen is a very nice, little Chinese *po*." Darauf entſtand natürlich eine allgemeine Heiterkeit, die er nicht verſtand. Derſelbe Gelehrte, Profeſſor der Geographie an einer angeſehenen, Londoner Damenſchule, ſtellte in einem Examen einer Schülerin folgende Frage: "Which waters flow into the *Po?*" Hätte er die Bedeutung von po gekannt, ſo würde er River Po geſagt haben. Eine anweſende Schülerin erzählte den Spaß ihrer Mama, und die Mama erzählte ihn dem Papa, und der Papa erzählte ihn mir. Auch er war Ihr Ehrenmitglied und zwar ein ſolches, das Sie ehrte. Leider iſt er nicht mehr. Welcher Deutſche kennt anfangs die Ausſprache der ſchönen Blume Fuchſia? Und doch iſt dieſes eine Blume, die nicht gut riecht, wenn falſch benannt, und wenn Sie dieſelbe einer Dame anbieten, ſprechen Sie ja *fiuschia* aus!

Ich könnte eine große Anzahl gefährliche, zweideutige, den Fremden oft in eine Falle führende, engliſche Wörter anführen. Ich will mich aber heute nur auf einige wenige beſchränken. Welcher Deutſche hat niemals *back* und *backside* verwechſelt? "Pray,

*) Leider iſt er, ſeitdem dieſer Vortrag gehalten worden, plötzlich geſtorben.

excuse my turning my backside upon you," hörte ich früher einmal Einen zu einer Dame, mit Ihnen denkbarer Wirkung, ſagen. Beſonders für Damen iſt der Gebrauch ſolcher zweideutiger Wörter ſehr peinlich, wenn ſie nachträglich über ihren Fehler belehrt werden. Woher ſollten ſie aber den richtigen Sinn derſelben erfahren? Kein Wörterbuch belehrt ſie darüber. Die Kompilatoren ſolcher geben darin viele, wirklich unnötige, ja ſelbſt unflätige Ausdrücke, zur Beluſtigung der engliſchen Jugend, die darauf Jagd macht, aber gefährliche Wörter deuten ſie nicht an. Es iſt noch nicht lange her, daß eine deutſche Dame in meiner Gegenwart, als von der Briefpoſt die Rede war, ſagte: "My husband gets his French letters in the evening." Kein Wörterbuch macht auf den zweideutigen Sinn der Worte French letters aufmerkſam. Einem etwas dummen Deutſchen iſt er auf eine unvergeßliche Weiſe einmal erklärt worden. Vor vielen Jahren erlaubte ſich ein mutwilliger Landsmann von ihm einen unverzeihlich grauſamen Spaß mit ihm. Er wollte Briefpapier kaufen und ſprach faſt kein Wort engliſch. Sein Bekannter lehrte ihn die Frage, die er memorierte, und er betrat einen Laden in Regents-Street. Da wandte er ſich an eine junge Dame mit den Worten: "I should like to buy French Letters." Augenblicklich erhob ſich hinter einem Pulte eine mächtige Geſtalt, eilte auf den Käufer zu, drehte ihn um und ſetzte den Abſatz ſeines Stiefels mit ſolchem Nachdruck in Beziehung mit dem untern Ende ſeines Rückens, daß er mitten auf die Straße unter die Kutſchen flog. Dies war

eine argumentatio ad hominem, die er nie wieder vergaß. Ein andrer machte beinahe eine ähnliche Erfahrung. Es war diesmal ein Franzose. Er speiste in einem feinen Restaurant und verlangte zum Desert ein Sweet Heart. Da Damen im Lokal speisten, so ward der arme froggy (wie die Engländer seine Landsleute nennen), vom Oberkellner mit seinen Untergeordneten umringt. Er aber schlüpfte durch die Beine eines derselben und rannte davon, ohne die Zeche zu zahlen. Er hat in aller Unschuld eine Sweet Tart gewünscht.

Ein andres gefährliches Wort ist "bottom." Oben erwähnte Dame sagte an demselben Abend, als ihr obiger lapsus linguae widerfuhr, und als von einem Zanke zwischen zwei bekannten Franzosen die Rede war: "I am sure, there is love at the bottom." Sie wußte nicht, daß die Wörtchen "of it" beizufügen sind. Aber viel schlimmer noch war der Fehler eines jungen Deutschen, der bottom mit Boden in unrichtiger Verbindung übersetzte. In vielen Fällen sind beide Wörter gleichbedeutend. Von der Dame des Hauses aufgefordert zu tanzen, entschuldigte er sich, zu ihrem Entsetzen, mit den Worten: "I am accustomed to dance on the naked bottom," d. h. auf bloßem Boden, nicht auf dem Teppich.

Warum geben die Sprachbücher nicht eine Liste zweideutiger, mit Vorsicht zu brauchender oder ganz zu vermeidender Wörter? Warum warnen sie nicht vor den in englischer Gesellschaft, besonders unter Damen, verpönten Namen gewisser Körperteile, wie leg, belly — von backside oder backs gar nicht zu reden, welch'

letzteres nicht die Backen des Gesichtes bezeichnet? Warum sagen sie nicht, daß gewisse, leibliche Verrichtungen oder Leiden in Gesellschaft überhaupt nicht zu nennen sind. Die Deutschen sollten auch darauf aufmerksam gemacht werden, daß bei musikalischen und andern Aufführungen sie das in England gebräuchliche *"encore"* rufen, sonst dürften sie Ärgernis geben in der Art, wie ich es einmal gehört, wo ein Landsmann mit Begeisterung piss! piss! brüllte. Er sprach das *b* in bis zu hart wie p aus. Auch das Wörtchen "bloody" ist zu vermeiden, es wird vom gemeinen Volke im Sinne von „verdammt" gebraucht. Hätte dies der junge, deutsche Kaufmann gewußt, so würde er wohl nicht in seinem City Dining room gerufen haben: "Waiter, give me a bloody beefsteak!"

Ein andrer Punkt, in dem die Wörterbücher mangelhaft sind, ist der richtige Gebrauch der Präpositionen in Verbindung mit Zeitwörtern. Ihr Gebrauch ist im Deutschen und Englischen sehr oft ganz verschieden, ist keiner Regel unterworfen, sehr schwer und führt oft zu unangenehmen, lächerlichen Schnitzern. So hörte ich z. B.: "he laughed *over* her" und "he made himself merry *over* her," "she likes to play *with* balls." Doch die Krone hierin gebührt einem jungen Teutonen, der, entzückt über die Schönheit einer Tochter Albions, zu einem Briten sagte: "How beautiful this lady is! she makes water in my mouth!" — (anstatt: She makes my mouth water). "Oh Sir!" — sagte eine fromme, schottische Dame zu einem Deutschen — "if you whistle on a Sunday you will go to hell!" "I am a Catholic,

Madam," erwiderte derſelbe — "and Catholics after death have to pass through a *purgative.*" Er kannte den Unterſchied nicht zwiſchen purgatory and purgative.

Ein großer Sünder, eine reiche Quelle lächerlicher Fehler iſt oft das Wörterbuch. Es ſucht einer nach einem Worte darin. Er findet da unter demſelben Worte eine Reihe fremder Wörter, und es gehört ſchon eine Kenntnis der fremden Sprache dazu, das richtige zu wählen. Gar oft wählt er das falſche. Unſer alter Freund, Dr. H. M. St., gab mir hiervon eine treffende Illuſtration. Eine Schülerin von ihm hatte den Satz zu überſetzen: "The Squirrel sat on its hindlegs and cracked nuts." Sie ſuchte im Wörterbuch und fand darin unter Squirrel: Eichhörnchen, Hürchen und Rotmaul (ein Fiſch). Sie wählte und überſetzte: „Das Hürchen ſaß auf ſeinen Hinterfüßen und krachte Nüſſe." Eine andre Schöne trieb unſerm Freunde die Schamröte ins Geſicht, als ſie mit Hilfe des Wörterbuchs, yard anſtatt mit Elle, mit einem ſehr anſtößigen Worte überſetzte. Einen ähnlichen Fehler machte ein engliſcher Freund eines Deutſchen, der ihm die Geburt eines Söhnchens mit folgenden Worten anzeigte: „Geſtern, lieber Freund, bin ich mit einem neuen m. G. (φάλης) beſchenkt worden." Als vor einiger Zeit ein engliſcher Student einen deutſchen Aufſatz über das Leben und Treiben in ſeiner Lehranſtalt ſchrieb, der im ganzen ſehr gut war, ſagte er u. a.: „In ihren freien Stunden arbeiten die Studenten oft im Zuchthaus." Auch dafür war das Wörterbuch verantwort-

lich. Er wollte „Werkstätte" sagen. "The King visited the Queen in her *Closet*" übersetzte ein andrer: „Der König besuchte die Königin in ihrem Abtritte." „Ich habe Rheumatismus im Hintern," klagte einmal ein englisches Mädchen. Sie meinte im Rücken (back). Selbst' Vorgerücktere machen Fehler in der Wahl des richtigen Wortes aus dem Wörterbuche, und ich könnte mit solchen Fehlern Bogen füllen, will aber an dieser Stelle nur noch einen köstlichen Schnitzer anführen, der am 8. Juli 1876, in einem Telegramm eines der ersten, englischen Tagesblätter (D. T.) vorkam. Ein französisches Telegramm sagte nämlich: «Les Serbes ont pris trois *Kouhlas* et les ont rasés.» Dieses übersetzte das Blatt folgendermaßen: "The Servians had captured three Kouhlas and *shaved them*." Der Übersetzer glaubte wohl Kouhla wäre die Bezeichnung eines Volkes oder Soldaten, während es Blockhaus bedeutet.

Viele Deutsche sind geneigt, zu wörtlich aus ihrer Muttersprache zu übersetzen, ja selbst oft unübersetzbare, idiomatische Redensarten. Ich weiß zwar nicht, ob wirklich einmal einer, wie man erzählte, gesagt hat: "this is sausage to me," eine unter Engländern zudem gefährliche Redensart, die ohnehin glauben, daß der Deutsche ausschließlich von Wurst und Sauerkraut lebt. Aber ähnliche, ganz ebenso lächerliche Übersetzungen, wie u. a.: "he took the word out of my mouth," — oder: "he blows out of an other hole," habe ich gehört, ja selbst gelesen. Das Wörtchen Loch ist mit großer Vorsicht zu übersetzen und wird im Eng-

liſchen verſchieden gegeben, wie folgende Beiſpiele zeigen: Der Wind bläſt aus einem kalten Loch = the wind blows from a cold quarter; die Löcher im Brot und Käſe heißen *eyes*, die auf dem Billard pockets, des Zimmermanns Loch iſt door. „Ein Loch zu, das andre aufmachen" heißt: "to pay one debt by contracting another." Ein andres, mit Vorſicht zu überſetzendes, gefährliches Wort iſt Wind, beſonders in gewiſſen Verbindungen und in Sprichwörtern. „Es iſt lauter Wind, was man von ihm hört" überſetze man ja nicht wörtlich, ſondern hier iſt Wind mit Smoke, Gammon oder ähnlichen Wörtern zu geben. „Ich habe Wind" heißt I have got scent; „den Mantel nach dem Winde hängen" iſt engliſch to comply with the times oder circumstances. Ferner iſt engliſch wind nie mit vent (lateiniſch ventus) zu verwechſeln, obwohl beide Wörter urſprünglich dieſelbe Bedeutung haben. So ſagt man: I gave vent to my feelings und nicht wind. To give vent bedeutet: „Freien Lauf laſſen." Ein mit Vorſicht zu behandelndes Wort iſt stool. Ein deutſcher Lehrer ſchrieb in einem engliſchen Examen in London: "She sat on her stool and did not make the slightest motion." Obwohl ſehr tüchtig im Engliſchen, wußte er nicht, daß stool auch Nachtſtuhl und motion Stuhlgang bedeutet.

Einen peinlichen Schnitzer machte ganz kürzlich ein Deutſcher in London, der zu Ehren einer jungen Dame, die ſich verlobt hatte, eine Geſellſchaft gab. Er ſtellte nämlich die Dame einer Anzahl Herren mit folgenden Worten vor: "Allow me to introduce you

this young lady. I am sorry *she can't be had any more*" (wörtlich: ſie iſt nicht mehr zu haben).

Hans Richter,

Als vor kurzem ein berühmter, deutſcher Künſtler, Ehrenmitglied Ihres Vereins, in London mit ſeinem Orcheſter Probe für ein Konzert abhielt, und er ſich an einen Violiniſten wandte, paſſierte es ihm, zwei engliſche Wörtchen zu verwechſeln, für die man im Deutſchen nur eines hat. Der Fehler iſt daher natürlich. "Please, touch the string of the instrument" — ſagte er — "not with the nail of your finger, but with the *meat*." Derſelbe hat in einer Orcheſterprobe der deutſchen Operngeſellſchaft, die gerade jetzt im Drury-Lane Theater ſpielt, einen Teil ſeiner Streichinſtrumentiſten mit den Worten korrigiert: "Gentlemen, you must not play this on the two *sides;* you must play it all on the *seaside!*" Er überſetzte Saite mit side und wollte C-Saite ſagen.

Es gibt im Deutſchen und Engliſchen eine große Anzahl von Wörtern, die urſprünglich dieſelbe Bedeutung haben, im Laufe der Zeit dieſe aber verloren, änderten oder modifizierten, wie u. a. Knabe, knave, Knecht, knight, Fleiſch, flesh, ſpringen, to spring, wäſſern, to water, und viele andern, die hier nicht aufgeführt werden können. Solche Wörter gebrauchen zuweilen Studierende, indem ſie die Bedeutung, die ſie in ihrer Sprache haben, denſelben in der andern beilegen. Auch auf ſolche Wörter machen die Sprachbücher gar nicht oder nicht genug aufmerkſam. Ich will hier nur wenige Beiſpiele, die ich ſelbſt gehört oder geleſen, anführen. Die Adjektive dick, dicht, *thick, big* werden

von Deutſchen und Engländern ſehr oft verwechſelt, wie in folgenden Beiſpielen: ein dichter Mann, der Wald iſt dick, a *thick* man, a *big* bush, a woman *thick* with child. Die oben angegebene Verwechslung von *meat* und *flesh* iſt ein andres Beiſpiel der Art. Die Zeitwörter to understand und „ſich unterſtehen" werden auch oft in gleichem Sinne genommen und ein Deutſcher ſagte einmal: "Do not understand yourself", i. e. „unterſtehen Sie ſich nicht." Ebenſo verleiten die Zeitwörter to become und bekommen zu häufigen Fehlern, wie unter andern die beiden folgenden, die mir zu Ohren kamen. Ein deutſcher Arzt ſagte zu einer Engländerin, welche auf einen Berg im Harz ſteigen wollte: "You go to the foot of the mountain and then you *become* a donkey." Der andere Schnitzer wurde von einem Engländer gemacht, der in deutſcher Geſellſchaft ſagte: „Fräulein Luiſe hat ein ſchönes Mädchen bekommen", anſtatt iſt — geworden. Er überſetzte wörtlich: — has become a fine girl. Ich könnte derartige Fehler ins Unendliche ausſpinnen.

Über den verſchiedenen Gebrauch mancher engliſcher Wörter, die Teile eines Profeſſions-Namens ſind, findet der Studierende in ſeinen Lehrbüchern meiſt gar keinen Aufſchluß. Zu dieſer Klaſſe gehören z. B. die Wörter Merchant, Dealer, Monger, Man, Seller. Merchant, verſchieden vom franzöſiſchen marchand, bezeichnet einen höhern Geſchäftsmann. Aber auch Dealer, Monger, Seller und Man werden als Komponenten im

höhern Sinne gebraucht, aber nur ausschließlich bei gewissen Geschäften. So sagt man Fishmonger, Ironmonger, Teadealer, Laceman, Oilman, Nurseryman, Bookseller, Leatherseller ꝛc., während man Winemerchant sagt. Den verschiedenen Gebrauch obiger Wörter kann der Deutsche bis jetzt nur durch Erfahrung und in England selbst lernen, und ehe er diese erlangt, macht er oft lächerliche Fehler, wie u. a. folgende:

Teamonger, Winemonger, Ironman, Fishman, Lacemonger, Oilmonger, Costerdealer, Nurserydealer, Bookman, Bookmonger, Cornman, General-Monger ꝛc. ꝛc.

So veranlassen fehlerhafte Aussprache, mangelhafte Kenntnis der Bedeutung oder der verschiedenen Bedeutungen eines Wortes, mangelhafte Kenntnis idiomatischer Redensarten oder zu wörtliche Übersetzung solcher aus der eigenen Sprache, u. s. w. viele, oft sehr lächerliche, ja peinliche Fehler. Es wäre ein verdienstvolles Werk, wenn die deutschen Verfasser englischer Sprachbücher dieser vernachlässigten Seite ihre Aufmerksamkeit widmen wollten. Ich will damit nicht sagen, daß Wörterbücher eine besondere Blumenlese aller unsauberen Ausdrücke mit Erklärung geben sollten. Im Gegenteil, ich möchte solche, die sich heute in Masse darin vorfinden, daraus ganz entfernt sehen. Sie sind zum Sprachstudium ganz unnötig und bekanntermeise macht die studierende Jugend mit Gusto Jagd darauf. Öffnen Sie ein Wörterbuch und suchen Sie und Sie werden in kurzer Zeit eine ergiebige Sammlung von solchen Stinkblumen machen.

Zweideutige, mit Vorsicht zu brauchende Wörter jedoch, könnten mit fetter oder gesperrter Schrift, zur Warnung, gedruckt sein, oder auch in besondern Listen, mit genauer Angabe der Aussprache, Bedeutung und Betungen aufgeführt werden, ohne gerade in die nähere Erörterung derselben einzugehen. Warum sollen denn die Studierenden der englischen Sprache erst durch Erfahrung und nach lächerlichen und peinlichen Fehlern, nachdem sie von Engländern entweder belehrt oder ausgelacht oder selbst getadelt worden, die richtige Aussprache und den verschiedenen oft anstößigen Sinn mancher Wörter erfahren, was sie gleich anfangs mit der Erlernung der Sprache kennen lernen sollten? Sie können nicht in den Wörterbüchern auf solche Wörter Jagd machen und sie zusammenstellen, und in den meisten Fällen lehren die Wörterbücher nichts darüber.

Allerdings wachsen oft neue Gewächse der Art wie Pilze über Nacht aus dem Boden, dauern eine Zeitlang und verschwinden ebensobald. So erhielt, infolge einer Illustration im "Punch", vor etwa 15 Jahren, als die Krinoline herrschte, das Wort agility eine unsaubere Nebenbedeutung, und lange mußte man sich vor dem Worte hüten. Ein deutscher Grammatiker war genötigt, dasselbe aus seinem Lehrbuche zu entfernen. Die Übungsbeispiele in den Lehrbüchern sind heutzutage rein, aber dennoch finden sich in allen solchen Wörter mit zweideutigem Sinne, die, dem deutschen Verfasser selbst unbekannt, ihrer Wirkung auf die in Klassen versammelte Jugend wegen, besser entfernt

worden wären und die ein Engländer streichen würde. das Sprichwort: „Dem Reinen ist alles rein", bewährt sich in diesem Falle nicht. Wohl hat sich der Geschmack verfeinert und man würde heute Lesestücke, die in alten Sprachbüchern vorkommen, keinem Sauhirten, noch weniger einer Sauhirtin vorlegen. In den guten, alten Zeiten war es freilich anders. Als ein charakteristisches Bild dieser guten, alten Zeiten diene nur folgendes Beispiel. Im Jahre 1696 erschien die 13. Auflage einer der, in England damals vielgebrauchten, s. g. Parallel-Grammatiken: «Nouvelle Double Grammaire Françoise-Angloise et Angloise-Françoise» par Messieurs Claude Mauger et Paul Festeau, deren erste Auflage, 1675, dem 1685 hingerichteten Herzog von Monmouth gewidmet war. Am Ende der Grammatik ist eine kleine Anekdotensammlung, betitelt L'école pour rire. Nr. 20 gibt eine «plaisante réponse touchant un pet.» Eine deutsche Kellnerin in einem Wirtshaus, wo Franzosen dinierten, «laissa aller un gros pet Allemand», und entschuldigte sich dann gegen ihre Herrin damit, daß die Franzosen ja kein Deutsch verständen. Dies in einer fashionablen, auch von feinen Damen gebrauchten Grammatik!

Ich möchte, zum Schlusse, den Verfassern deutscher Sprachlehren für Engländer noch raten, nicht nur gefährliche, englische Wörter möglichst zu vermeiden, sondern auch solche deutsche Wörter, deren Laut oder Schrift (nicht deren Sinn) englischen Ohren oder Augen anstoßend sind. Es gibt in verschiedenen Sprachen, wie auch im

Engliſchen und Deutſchen ganz gleichlautende Wörter, aber mit ganz verſchiedenem Sinne, in der einen Sprache häufig mit einer unanſtändigen oder anſtößigen Bedeutung. Schon aus dieſem Grunde — außer andern Gründen, wie denen einer richtigen Ausſprache — ſind gründlich gebildete Lehrer vorzuziehen. Von zu vermeidenden, deutſchen Wörtern will ich nur beiſpielsweiſe auf das Wort Fahrt mit ſeinen Kompoſitionen aufmerkſam machen, wie: Wallfahrt, Luſtfahrt, Waſſerfahrt ꝛc. "What is race in German?" fragte eine Dame einen Deutſchen bei einer Oxford and Cambridge boat-race. „Wettfahrt", antwortete dieſer in aller Unſchuld. "How disgusting!" ſagte ſie errötend.

Was die gleichgeſchriebenen Wörter mit verſchiedener Bedeutung betrifft, ſo habe ich ſelbſt mit einem ſolchen eine eigentümliche Erfahrung gemacht. Ich war einmal auf dem Punkte, eine reizende Wohnung zu beziehen, mit prachtvoller Ausſicht auf die Themſe. Aber als ich beim Hinausgehen den Namen der Villa las, erſchrak ich. Alle meine zahlreichen, deutſche Freunde und Bekannte in Deutſchland, alle deutſche Poſtbeamten hätten ſich darüber gewälzt vor Lachen, und wie konnte ich einer deutſchen Dame ſagen, daß ich in "Furze Villa" wohne? Und doch kommt der Name ſehr oft als Hausname hier vor. Ja ſelbſt als engliſcher Familienname „Furzer" exiſtiert das Wort. "Furze" heißt, wie Sie wiſſen, „Ginſter."

Zur Ermutigung Andrer will ich meine Bemerkungen mit einer kleinen Anzahl von Aussprache-Regeln in Reimen schließen. In Fällen, wie den vorhergehenden, gilt Luthers Sprichwort nicht: „Man kann nicht alle Wort' auf die Goldwage legen." Im Gegenteil, ich rate dringend, besonders fremde Worte stets darauf zu legen.

Einige englische Sprachregeln in Reime gebracht zum Auswendiglernen.

Die Regel man ja nie vergeff': —
Das deutsche *Ass* ist englisch *ähs* (ace).
Sprich niemals *backside* anstatt *back*,
Mit Wörtchen *bottom* nicht erschreck'.
Verwechsl' *pot* ja nie mit *po*,
Hüt' dich zu sagen: "*I sh'd think so!*"
In *farther* sprich das *te-age* aus,
In *sting* ist *k* dem Ohr ein Graus.
Zu englischen Ohres Schreck' und Weh'
Sprich niemals hart das *b* und *g:* —
In *cog*, *frog* und *big*,
In *fog*, *brig* und *brick*.
Ruf' immer *psh!* und niemals *pist!*
Hüt' dich vor *grind*, *spent*, *clap* und *kissed!*
Nie Damen nach ihrem *kitten* frag',
Nie von ihren *flowers* zu sprechen wag'.
Wort *purse* mit großer Vorsicht brauch',
"*My precious stones*" zweideutig auch!

Cock-chafer bedeutet ein Inſekt,
Doch darin noch was andres ſteckt.
Überſetze ſtets das deutſche Büttel
Mit *bĕadle*, aber nie mit *piddle*.
Verwechsle nimmer *chair* mit *stool*,
Hab' acht auf die Wörtchen *yard* und *tool!*
Das Wörtchen *fŏŏt* ſprich raſch, nicht *fōōd*,
Doch mit Wort *Sheet* dich ja nicht ſput'.
Bomb, bum man verſchieden prononciert:
Bomb nach oben, *bum* nach unten explodiert.
Wenn eine Dam' von Hitz' iſt rot,
So frage niemals: "*Are you hot?*"
Frag' nie, ob ſie „*with balls*" gern ſpiel',
Noch gar, ob *foot-balls* ihr gefiel'.
Ob *nuts* ſie lieb', ſie auch nicht frag',
Anſtatt des "*nut*" ſtets "*walnut*" ſag'.
Ihr "*leg*" bezeichne ſtets mit "*foot*",
Den Bauch der "*Stomach*" vertreten thut.
Verwechsle *breast, chest, bosom* nie,
Sag' nie, du wohnſt in *W. C.!*

Anhang.

I.

Auswahl gleich- und ähnlichlautender oder gleichgeschriebener Wörter mit verschiedener Bedeutung im Englischen und Deutschen.

„Exemplis discimus.“ *Phædrus.*

Lächerliche Beispiele von Verwechslungen.

I.

Auge, das — *the egg* (Ei).
He has weak *eggs.*
Augen sind schwer zu verdauen.
Hühneraugen sind angenehm.

Bäcker, der — *the beggar* (Bettler).
Has the *beggar* brought the bread?
I live in *Beggar*-Street.
Geben Sie dem hungrigen Bäcker ein Stück Brot.

Bank, die — *the bench* (Sitzbank, Gerichtsbank).
the bank (kaufmännische Bank).
the bank (das Ufer).
The ship sat upon the *bench.*
I put my money in the *bench.*
Die Schüler sitzen in der Schule auf dem Ufer.

Der Prozeß iſt vor den Richtern des Ufers der Königin (Queen's Bench).

Ei, das — *the eye* (Auge).
I like soft boiled *eyes*.
Die Eier dieſes Mädchens ſind träumeriſch.

Eitel — *idle* (träge, faul).
This student is industrious but *idle*.
Eitle Schüler lernen nichts.

Fahne, die — *the fan* (Fächer).
The soldiers would sooner die than abandon their *fan*.
Dieſe Dame kühlt ſich mit einer Fahne.

Faul — *foul* (im Sinne von unſauber, modrig, verdorben).
Many students are *foul*.
Er iſt ein fauler Spieler.

Feder, die — *the fetter* (Feſſel).
the feather (Gefieder).
the pen (Schreibfeder).
the plume (Federbuſch).
He is in prison in *feathers*. *Feathers* are better for writing than *steel-plumes*. The slave has broken his *pens*.
The prisoner's *plumes* are heavy. The *pen* of my watch is broken. He wears *pens* on his *Ship-hat*. (Cocked-hat i. e. Schiff- oder Stülphut.)

Feiern — *to fire* (Feuer machen).
"We are going *to fire* the Carnival", ſagte mein Freund R. S. im deutſchen Gymnaſium in London, in einer Anrede an die engliſchen Turner.
In England feiert man im Zimmer oft im Sommer.

Feind, der — *the fiend* (Teufel, Unhold).
He is a *fiend* of all that is bad.
Der Feind reitet ihn.

Fell, das — *the fell* (felſiger Hügel, Feld).
Sein Haus ſteht auf einem Fell mit ſchöner Ausſicht.

Ferſe, die — *the verse* (Vers).
He has hurt his *verses*.
Seine Ferſen ſind wohllautend.

Fließ, das — *the fleas* (die Flöhe).
Er iſt ein Ritter der goldenen Flöhe. Schafflöhe ſind nützlich. Jason went out in search of the golden *fleas*.

Frack, der — *the frock* (Kutte, Rock).
You must put on your *frock* for an evening party.
Sehen Sie dort den Kapuziner im braunen Frack?

Funke, der — *the funk* (Geſtank).
The last *funk* of his life has gone out.
Der Funke aus ſeinem Mund iſt widerlich.

Futter, das — *the food* (Speiſe).
An dieſem Gaſttiſche iſt das Futter gut.

Geiſt, der — *the ghost* (Geſpenſt).
He is a man of *ghost*.

Gift, das — *the gift* (Gabe).
He was hanged for having given *a gift*.
Erlauben Sie, daß ich Ihnen ein Gift gebe.
Glücklich der, dem die Natur Gifte gegeben.

Graben, der — *the grave* (das Grab).
Er ſchläft den ewigen Schlaf im Graben.
The town is defended by *graves*.

Grube, die — *the grub* (Wurm, Speiſe).
The ground is intersected by *grubs*.
Die Gruben in der Erde ſind blind.

Hut, der — *the hut* (die Hütte).
He wears his *hut* on his head.
Er und ſein Liebchen leben glücklich in einem Hute.

Kämpe, der — *the camp* (das Lager).
He is the *camp* of freedom.
Das Heer hat einen Kämpen aufgeworfen.

Koch, der — *the cock* (der Hahn).
Der Koch kräht oft mitten in der Nacht.
The French *Cock* makes good dinners.
Der alte Koch wurde gebraten und gegeſſen.

TAYLOR INST. OXFORD

Kraft, die — *the craft* (Handwerk, Kunſt, Liſt, Schiff).
kräftig — *crafty* (geſchickt, liſtig).

Gymnastics make *crafty*.
Muscular *craft* is useful.
Die kleine Kraft ging mit 6 Mann unter.

Leib, der — *the life* (Leben).

His *life* is swollen, put a poultice upon it.
Was iſt der menſchliche Leib? Ein ſchwerer Traum.

Lieben — *to live* (leben).
Loben — *to love* (lieben).

What is *loving* without *living?*
Wer lebt wird geliebt, wer liebt wird gelobt.
Heute wurde das verlobte Pärchen verliebt.
Es liebt ſich ſehr billig in dieſem Hauſe.
Dieſes Mädchen hat noch nie gelebt.
Wer die Hungrigen lobt, verdient geliebt zu werden.
Lobe deinen Nächſten wie dich ſelbſt.
Never marry without *living*.
The pupil was *loved* in the report for his diligence.

Luſt, die — *the lust* (die Brunſt, Wolluſt).
I have *lust* to visit her.
I am to-day full of *lust*.
Alle Tiere haben Luſt (ſind luſtig).

Mangel, der — *the mangle* (Rolle, Wurzelbaum).
Mangle is the most horrible of misfortunes.
Ohne Mangel kann man nicht gut waſchen.

Mann, der — *Man* (Menſch oder Mann).
Who can deny that woman is *man?*
Die Frau iſt ein Mann wie ihr.

Matroſe, der — *the mattress* (die Matratze).
Maitreſſe, die — *the mistress* (kept).
„Ich möchte einen weichen Matroſen im Bette haben", ſagte eine Engländerin zur Kellnerin im Gaſthaus.
Die Matratzen ſind alle betrunken.
Nebſt ſeiner Frau hielt er ſich noch einen Matroſen.
The *mattresses* of the English navy are strong and brave.
He visited the Opera with his *mattress*.

Mittel, das — *the middle* (Mitte).
The aim justifies the *middle* — say the Jesuits.
The doctor's *middle* is unpleasant.
Die ſchöne Dame bildet das Mittel der Geſellſchaft.

Mönch, der — { *the monk* (Mönch). *the monkey* (der Affe).

In the Middle-Ages *the monkeys* were pious and learned and the teachers of the nation.

Im zoologiſchen Garten ſieht man ſchwarze, braune und graue geſchwänzte Mönche.

{ **regnen** — *to reign* (regieren). **regieren** — *to rain* (regnen).

Der König regnete 30 Jahre.

In England regiert es oft.

The kings of England do not govern, they *rain*.

The season of *reign* begins in October.

riechen — *to reek* (ſtinken).

I have cought cold, I cannot *reek*. This flower is liked for it *reeks* so pleasantly.

Rock, der — *the rock* (Fels).

Tailor, your *rock* does not fit.

Petrus war der Rock der Kirche.

roh, rauh — *raw* (roh).

I do not like the man, he is raw.

Das Klima iſt roh.

Ich eſſe kein rauhes Fleiſch.

rüſtig — *rusty* (roſtig).

All Gymnasts are *rusty*.

Was rüſtig iſt, taugt nichts.

ſchütten — *to shit.* (Exempla sunt odiosa!)

Seiler, der — *the sailor* (Matroſe):

Der Matroſe arbeitet rückwärtsgehend.

Viele Seiler ſchlafen auf dem Meeresgrunde.

ſtark — *stark* (ſteif, völlig, ganz).

ſtreng — *strong* (ſtark).

Die Schüler lieben die zu ſtarken Lehrer nicht.

He is a *stark* made man.

Das Baby iſt ſehr ſtreng für ſein Alter.

ſterben — *to starve* (verhungern).

Es kommt vor, daß im reichen London Leute ſterben.

He is *starving* in consequence of having eaten too much.

Stock, der — *the stock* (Aktie, ſteife Krawatte und viele andre Bedeutungen).

We beat the rascals with *stocks.*

Er hat ſein ganzes Vermögen in Stöcken angelegt.

Der Soldat trägt einen Stock um den Hals.

Dem Kaufmann iſt ſein Stock verbrannt.

Streit, der — *the stride* (Schritt).

We have had a *stride* together, but we are friends again.

Dieſer Mann hat einen ſo langen Streit, daß er ſchnell vorwärts kommt.

Thor, der — *(the fool).*
Thor, das — *(the door).*

The *fool* is open. This man is a regular *door*.

The horses rushed through the *fool*.

To be a *door* is a misfortune, though there are more *doors* than wise men.

Der Thor iſt zu eng. Das Thor iſt nicht zu Hauſe.

Ich habe den Thoren eingetreten. Das Thor iſt ausgelacht worden.

Tiſch, der — *the dish* (Platte, Teller, Gericht).

She placed her baby upon my *dish*, whilst I was eating.

Köchin, bringen Sie den Tiſch von der Küche, ich bin hungrig.

Ich habe heute abend ſechs Tiſche gegeſſen.

Trunk, der — *the trunk* (Koffer).

I have spoken for 2 hours without a *trunk*.

Zum Reiſen braucht man einen ſtarken Trunk, der nicht bricht.

Ich kaufte mir einen Trunk beim Sattler.

Uhr, die — *the hour* (Stunde).

Have you got your *hour* in your pocket?

Die Uhr des Todes kommt für jeden.

Vieh, das — the fee (Lehn, Gebühr, Trinkgeld).
London devours an enormous quantity of *fee*.
You are a fee, a fee-fellow!
Für dieſen Dienſt müſſen Sie mir ein Vieh geben.
Was iſt Ihr Vieh?

Weib, das — the wife (Ehefrau).
I intend to dismiss my old *wife*, that serves me.
Ich habe mir ein Weib genommen.
I have taken several *wifes*, to wait upon me.

Anmerkung. Die Wörter Feuer = fire und light = Licht werden von Deutſchen und Engländern oft falſch angewandt. Der Deutſche, wenn er ſeine Zigarre anzünden will, bittet um "fire" anſtatt "a light", der Engländer hingegen verlangt ein „Licht" anſtatt „Feuer."

II.

Arm, der — the arms (die Waffe, das Wappen).
Art, die — the art (die Kunſt).
Backe, der — the back (der Rücken), the bag (der Sack).
Bad, das — the bat (Knüttel, Fledermaus).
bald — bald (kahl).
Ball, der — the ball (die Kugel).
Barke, die — the bark (Borke, Rinde).
Belt, der (Oſtſee) — the belt (Gürtel).

Bett, das — the bet (die Wette).
Bettler, der — the peddler (Hauſierer).
Biber, der — the bibber (Trinker).
Bitte, die — the bite (Biß, Biſſen).
Blatt, das — the blade (Halm, Klinge).
blinken — to blink (überſehen, nicht ſehen wollen).
Blume, die — the bloom (Blüte).
Boot, das — the boot (der Stiefel; die Zugabe).
Brief, der — the brief (Breve, Rechtsdokument).
breit — bright (hell).
Brut, die — the brute (Vieh, roher Menſch).
Bug, der -- the bug (die Wanze).
Chor, der — the core (Herz, Kern).
Chriſt, der — Christ (Chriſtus).
dienen*) — to dine (dinieren).
Dreck, der — the drake (Enterich), the drag (Schleife, Hemmſchuh), the dregs (Bodenſatz).
Fang, der — the fang (die Klaue, der Fangzahn).
fegen — to fag (ſchlagen, ſchinden, fortarbeiten).
Fehler, der — the failure (Mißlingen, Fallieren).
Feier, die — the fire (Feuer).
Feld, das — the felt (Filz).
Fett, das — the vat (Faß).
fließen — to fleece (ſcheren).
Floß, der — the floe (Eisfläche).

*) Im Wappen der Prinzen von Wales befindet ſich der deutſche Wahlſpruch: „Ich dien',“ deſſen Urſprung dunkel iſt. Des Deutſchen unkundige Engländer überſetzen den Wahlſpruch: "I dine," d. h. ich diniere.

Flor, der — the floor (Flur, Boden).
Flur, die — the floor (Fußboden, Stockwerk).
Flut, die — the flute (Flöte).
Fuß, der — the fuss (der Lärm).
Fürſt, der — **Firſt,** der — the first (der Erſte).
gähnen — to gain (gewinnen).
glatt — glad (froh).
Glut, die — the glut (Fülle, Verſtopfung).
groß — gross (roh, dick, ꝛc.).
Gut, das — the gut (der Darm).
Hahn, der — the hen (die Henne).
Haut, die — the hide (Tierhaut).
Hoſe, die — the hose (der Schlauch).
Kanne, die — the cane (Stock, Rohr).
Kanone, die — the canon (Domherr).
Kante, die — the cant (Kunſtſprache, Kauderwelſch).
Käſe, der — the case (der Fall, casus).
Kind, das — the kind (Gattung, Art).
Kinn, das — the kin (Stamm, Verwandtſchaft).
Kitt, der — the kit (Kiſte, Habe, Sippe).
Kohl, der — the coal (die Kohle).
Kollege, der — the college (Schule, Kollegium).
Koſt, die — the cost (der Preis, die Koſten).
koſten (verſuchen) — to cost (koſten).
krank — crank (rank, keck).
Krüppel, der — the cribble (Sieb, Schrotmehl).
Kuß, der — the cuss (Lump).
Lehne, die — the lane (Weg, Gaſſe).
Leib, das — the light (Licht).

Lied, das (Geſang) — the lid (Deckel, Augenlid).
Leine, die — **Lein**, der — the line (Linie).
Leim, der — the lime (Kalk, Linde).
Locke, die — the lock (das Schloß).
Los, das — the loss (Verluſt).
Lot, das — the lot (Los, Anteil).
Marter, die — the martyr (der Märtyrer).
Maß, das — the mass (die [kirchliche] Meſſe).
Maul, das — the maul (der Schlägel).
Maut, die — the mouth (der Mund).
Meſſe, die — the mess (Gericht, [Speiſe], Bande).
Meſſer, das — the measure (das Maß).
Moſt, der — the most (das meiſte).
Mut, der — the mood (Stimmung), the moot (Streitpunkt).
Nabel, der — the navel (der Nabel).
Ohr, das — the ore (Erz, Metall), the oar (das Ruder).
Pein, die — the pine (Kiefer, Fichte).
Peitſche, die — the pitch (Pech, Grad, Stufe).
Rat, der — the rate (Maß, Schätzung).
Reiſe, die — the rise (das Steigen).
Reis, der — the rice (der Reis).
Ritt, der — the writ (Schrift, Vorladung).
Rohr, das — the roar (das Gebrüll, Geſchrei).
Rum, der — the rum (Branntwein).
Ruß, der — **Ruſſe**, der — the ruse (Liſt).
Rut', die — the root (die Wurzel, der Urſprung), the rood (Kreuz, Stange).
ſatt — sad (traurig).

Scham, die — the sham (Schein, Trug).
Schande, die — the shanty (Hütte).
Schreck, der — the shriek (der Schrei).
Sieg, der — } the siege (Belagerung).
beſiegen — } to besiege (belagern).
Sonne, die — the son (Sohn).
Spat, der — the spat (Schlag, Zank).
Speck, der — the speck (der Fleck).
ſpielen — to spill (verſchütten, vergießen).
Spott, der — the spot (Flecken, Stelle, Ort).
Stall, der — the stall (Theaterloge).
Starre, die — the star (Stern).
ſtark — stark (ſteif).
Stern, der — the stern (Hinterſchiff).
Streit, der — the stride (der [weite] Schritt).
Stuhl, der — the stool (Nachtſtuhl).
ſuchen — to suck (ſaugen).
Thor, der — the door (die Thüre).
Tier, das — the deer (Reh, Rotwild).
Ton, der — the tun (die Tonne).
Trunk, der — the trunk (Stamm, Kiſte, Rüſſel).
Turner, der — the turner (Dreher).
Wage, die — } the wag (Schalk), } the wage (Lohn, Unterpfand).
Wand, die — } the wand (Rute, Stab), } the want (Mangel).
Weſte, die — the waist (Leib, Gürtel).
Wink, der — the wink (das Blinzeln, Augenblick).

II.

Deutſche Familiennamen in England.

"What's in a name? that which
we call a rose,
By any other name would smell
as sweet!"

Romeo & Juliet.

Dieſe Worte Shakespeare's erweiſen ſich im geſellſchaftlichen Leben nicht als richtig. Im Gegenteil, es liegt gar viel in eines Menſchen Namen, und die Worte von Plautus: «nomen et omen» finden auch hier ihre Anwendung. Ein wohllautender Name, ein Name von ſchöner Bedeutung, poetiſch klingend, iſt ein Paß, der überall einführt, ſtets empfiehlt. Ein ordinärer Name, oder ein häßlicher, oder gar einer mit unangenehmer Bedeutung, zieht deſſen Eigentümer von vornherein Gleichgiltigkeit, Lächerlichkeit oder gar Abſcheu zu und ſchadet, wenigſtens anfangs, dem Wert des Trägers. Die Worte Fauſts, „Name iſt Schall und Rauch," ſind daher nicht richtig, beſonders wenn der Rauch übel riecht.

Herr Oskar von Donarberg und Herr Adalbert Lilienkron werden in einer Geſellſchaft vorgeſtellt. Alle Anweſenden, beſonders die Damen, ſind ſofort für die intereſſanten, poetiſche Namen tragenden, Fremden eingenommen. Darauf treten die Herren Johann

Schmidt und Peter Weber ein, und kein Menſch kümmert ſich um ſie. Nun aber werden die Herren Cyprian Kalbfleiſch, Fritz Spitz und Kaſpar Pickel-Häring angemeldet. Mit geſpannter Erwartung, mit unterdrücktem Lachen, ſieht man ſie eintreten. Die Herren beißen ſich auf die Lippen, die Damen halten ſich die Taſchentücher vor den Mund. So hängen die erſten Eindrücke oft von dem Namen ab. Erfolg im Leben, in der Liebe und der Freundſchaft werden oft durch ihn bedingt, und recht hat das Sprichwort auch in dieſem Sinne: „Ein guter Name iſt beſſer als Reichtum.“

Gerade wie ein ſchöner Name zu Erfolg hilft, ſo macht ein unſchöner, häßlicher ſolchen oft unmöglich. Der bekannte Geſundheitsapoſtel Ernſt Mahner konnte mit ſeinem Familiennamen nie an ſeine Wirkſamkeit denken, denn er hieß anfangs Schlemmer. Der bekannte Familienname Tod wäre fatal für einen Arzt. Der Name Teufel iſt ſchlimm genug, aber weniger gefährlich als obiger für einen Arzt, und in Karlsruhe war ehedem ein „Teufel“ in hoher Stellung und ein gefürchteter Examinator, der den Kandidaten der Medizin wahre Teufelsſchrecken einjagte. Engländer denken ſich nichts bei ſolchen Namen, und Dr. Coffin und Dr. Skeleton ſind Namen bekannter Ärzte. Angemeſſener iſt der Name eines Londoner Apothekers Pill. Welches Mädchen von Schönheit, Stolz und Vermögen wird ohne Zögern eine Frau Schneegans, Frau Schweißloch oder Frau Hintenlang werden? Wird ſie es, ſo muß der Wert des Mannes gewaltig ſchwer

in der Schale liegen. Welcher Schuljunge wird einen Professor Pfotenhauer, Hasenfratz, Lauser, Lump, Waldteufel mit Ehrfurcht ansehen? Welcher Soldat wird einem Hauptmann Stockfisch, Schuhpisser (deutsche Namen in London) großen Respekt erweisen? Welche feinfühlende Dame wird einen Dr. Frauenreiter, Rotlauf, Streichhahn, Scheuß oder Flohsack, Namen die vorkommen, zu ihrem Leibarzte wählen? (Der Name Scheuß steht als der eines deutschen Verlegers und Druckers in Rom auf Büchern des 17. Jahrhunderts und findet in England sein Äquivalent in dem Namen des berühmten Druckers Caxton. Flohsack war der Name eines mir persönlich bekannten Chirurgen). Welcher Sänger könnte mit dem bestehenden Namen Krähahn auftreten? Während der in London zu findende, deutsche Name Vorndran für einen Offizier sich eignet, der im Kampfe stets vorndran sein soll, so würde er kaum für einen Arzt passen.

Eine große Anzahl von Familiennamen sind ehedem Spottnamen, Spitznamen eines Menschen gewesen, der, zur Zeit der Einführung permanenter Familiennamen, solche willig oder wider Willen annahm. Zu dieser Klasse gehören Namen wie Langbein, Bengel, Stange, Hühnerwadel, Lump, Lauser, Kratzer, Hanfstängel, Geck, Spatz, Frech, Schlecht, Dummer und viele andre.

In England, besonders im Norden, gibt es in Dörfern Leute, die seit Generationen nur durch ihren sog. Nickname bekannt sind, ja die oft ihren eigentlichen Familiennamen nicht kennen. Englische Spott-

namen ſind u. a.: *Sidebottom, Longbottom, Badcock, Longcock, Glasscock, Bug, Smelley, Coward, Longshanks, Sheepshanks, Badenough, Stockfish* (in Woolwich), *Spendlove, Sly, Proudfoot, Pownall, Inwards, Forsyth (forsooth), Busswell, Lovejoy, Mandevil (Manteufel), Beggingsale.*

Aber nicht nur Familiennamen, auch Tauf- oder Vornamen haben Einfluß, und die Wahl ſolcher ſollte ebenfalls mit Vorſicht ſtattfinden. Lächerliche Taufnamen verderben die beſten Familiennamen, ſind oft eine böſe Zugabe zu unangenehmen und machen lächerliche Familiennamen noch lächerlicher. In manchen katholiſchen Ländern iſt es Gebrauch, den Namen des oder der Heiligen dem Kinde zu geben, an deſſen oder deren Tag dasſelbe geboren wurde. Auf dieſe Weiſe finden wir in gewiſſen deutſchen Gegenden bei Knaben Namen, wie folgende: Blasius, Onesimus, Simplicius, Blympius, Symphorion, Asarias, Pigmen, Malachias; bei Mädchen: Cordula, Perpetua, Potentiana, Portiuncula, Bibiana. Man denke ſich die Wirkung von Blaſius Horn, Simplicius Ochs, Aſarias Spatz, Blympius Blümchen, von Fräulein Perpetua Spitz, Potentiana Zipfel, Bibiana Schluck, Portiuncula Küßwieder — alles exiſtierende Familiennamen. Bei Auswahl der Taufnamen iſt auch darauf zu ſehen, daß die Anfangsbuchſtaben derſelben nicht die gleichen wie die der Familiennamen ſind. Der häufige Gebrauch der Initiale in und auch auf Briefkouverten ꝛc. verlangt hierin eine gewiſſe Vorſicht, da gewiſſe Anfangsbuchſtaben zuſammen einen lächerlichen Sinn ausdrücken

würden, wie z. B. K. K. oder H. H., auch W. W., oder mit engliſcher oder deutſcher Ausſprache: B. B., und P. P. Beiſpiele: Otto Weber: O. W., Karl Krall: K. K., Berthold Barth: B. B., Olaus Henrici: O. H., Heinrich Hertz: H. H., Otto Gurlitt: O. G., Adolf Rudolf Schmidt: A. R. S.

In England iſt ein deutſcher Name, deſſen Laut oder Sinn im Engliſchen unſchön oder gar unanſtändig iſt, abſolut ſchädlich und hinderlich im Fortkommen, beſonders in gewiſſen Fächern. Der berühmte, alte, deutſche Grafenname Fugger wäre in England eine Unmöglichkeit. Ein deutſcher Lehrer, der eine Anſtellung in einer engliſchen Anſtalt ſucht, und welcher Damm, Ganter (engl. Gander), Gammann (engl. Gammon) heißt, oder einer, der die im Deutſchen unſchuldigen Namen Funk oder Schunk trägt, hat große Schwierigkeiten, angeſtellt zu werden. Ich ſage dieſes keineswegs, um ehrenwerte Träger dieſer und folgender Namen zu verletzen, ſondern nur in der beſten Abſicht der Belehrung. Ein Lehrer aber, der Flohſack, Lauſer, Mauſer heißt, iſt unmöglich in einer Schule, ſowie einem Arzte für engliſche Praxis, Namen wie Klapp, Wohlfahrt, Fuchs, Kunz und ähnliche ſchaden, gerade wie die engliſchen Familiennamen Miss Hops, Fips, Furzer in Deutſchland und Condon in Frankreich.

Im Auslande ſind ſolche Familiennamen am bequemſten, die, ſozuſagen, international und ſofort naturaliſiert ſind, wie z. B. Robert, Martin, Frank, Oswald. Dieſe haben kein fremdes Gepräge. Nach

solchen kommen in zweiter Reihe leicht auszusprechende Namen, wie Heß, Wolf, Port, Rost, Killy, Solling, Trübner, Stapfer, Harrer und ähnliche. Schwer auszusprechende oder schwer zu lesende Namen haben in England den Nachteil, daß sie auf alle mögliche Weise verdreht, verschieden ausgesprochen werden und daß sie daher keine sichere, allgemein gangbare Bezeichnung des Trägers sind. „Namen nennen dich nicht," — sagt ein deutsches, geflügeltes Wort. So kenne ich z. B. unter andern einen guten, deutschen Freund von mir, der Schaible heißt, unter verschiedenen Namen, als Skäbel, Scobell, Shibell, Shiabley, Shäbl, Shabby, Shipley, Sibel, Sibley, Shibolet. Schwierige Namen kann ein englisches Hausmädchen nie richtig anmelden. Ein Herr Hans Schwänzle brachte alle Londoner Hausmädchen in Verzweiflung.

Viele Personennamen, sonst nicht schwer auszusprechen, kann der Engländer auf der Karte nicht richtig lesen und spricht er falsch aus. Rothschild spricht er Roth-child und Hochschild Hogs-child, Joachim heißt Choke-him, Geisel wird Chisel, Lochhausen Lockhosen, Ernsthausen Ernest-Hosen, Liebhard heißt Leibhard, Goebecker Goodacre oder George Decker, Herkomer lautet Hair-Comber, Alma Tadema spricht sich All-Ma Daddy-Ma, Buchsbaum wird Bugs-bum. Es lese z. B. ein Engländer folgende Karte: „Dr. E. Juch, Sprecher des deutschen Rechtsschutzvereins."

Es gibt aber noch eine Klasse von Personennamen, die für den Engländer schlechterdings gar nicht

auszusprechen sind, er mag seine Zunge drehen und wenden, wie er will. Solche Namen haben englischen Humoristen und Witzblättern oft Gelegenheit zu Späßen gegeben. Ich will einige wenige solcher unaussprechlicher Namen hier anführen, die alle existieren: Scheuchenpflug, Schlichtel, Schuchhardt, Feuchtloch, Schluchtloch, Leuchhardt, Scheuchzer, Zwilchzopf, Kreuzschnabel, Feuchtersleben, Zwiebelschneider, Zwetschgchen. Übrigens thäten englische Witzbolde gut daran, wenn sie, anstatt über deutsche Namen sich lustig zu machen, sich zu Hause umsehen möchten. Da wimmelt es von unaussprechlichen Namen, und da gibt es sehr viele, welche kein Eingeborner auszusprechen weiß, ohne ihn vorerst gehört zu haben. Da wird, wie schon erwähnt, Cholmondeley zu Chömley, Menzies = Mengies, Colquhoun = Cohune, Vaughan = Vaun, Laugharne = Larne, Froude = Frude, Brougham = Bruhm, Mac Leod = Macloud, St. John = Sinjin, etc. etc., von den vielen, unaussprechlichen, irischen *Mac's* und *O's* und wallisischen Namen mit *Ap* gar nicht zu reden, wie z. B. Ap-Llwydgoch, Ap-Ceilioggwydd, Ap-Goruchwyliwr. Ja man ist sogar nicht einmal im gewissen, ob man den Namen Beaconsfield wie *Bäconsfield* oder *Bihconsfield* spricht. Disraeli nannte sich Bihconsfield. *Cowderoy* ist eine Entstellung von *Coeur-de-roi*, *Gotobed* wahrscheinlich von *Gotobold*.

Aber selbst in den absurdesten, deutschen Namen, wenn noch so unmusikalisch, liegt mehr Erfindungsgeist,

als in der monotonen Legion von Wilson, Robinson, Peterson, Jones, Williams ꝛc.

Deutſche, welche Träger von Namen ſind, die in England anſtößig lauten, haben ſehr viel darunter zu leiden und dienen in engliſcher Geſellſchaft zur Zielſcheibe des Witzes, hie und da aber iſt die Wirkung ſchlimmer als die Lächerlichkeit. Es trat einmal ein ſolcher in ein Haus, wo er zu Geſellſchaft eingeladen war. Der Diener, welcher die Namen der Ankommenden der im Saale verſammelten Geſellſchaft an der Saalthüre mit lauter Stimme verkündigte, fragte an der Thüre: "Your name, please, Sir?" — "Mr. *Florschitz.*" — "I beg your pardon, Sir?" — "Mr. *Florschitz.*" — "Please Sir," — ſagte er, rot wie Zinnober und verlegen — "would you kindly introduce *yourself?*" —

Unangenehme Erfahrungen haben ſchon manche Deutſche gelehrt, mit der Zeit ihre Namen in England zu ändern. Es wäre aber beſſer, ſolche vor den unangenehmen Erfahrungen zu ändern. Autoren ſchreiben unter ſog. noms de plume, warum können nicht auch, wenn ratſam, Lehrer, Ärzte, Künſtler, Geſchäftsleute, ſolche adoptieren? In der muſikaliſchen Welt geſchieht dies längſt ſchon. Eine Namensänderung in England würde den alten Namen in der Heimat nicht affizieren. Haben doch viele Israeliten zwei Familiennamen, einen geſellſchaftlichen und einen ſynagogiſch-bibliſchen. Überhaupt ſind, was Namen betrifft, die Juden praktiſch-vernünftig, machen ſich aus einer Änderung gar nichts, und wählen ſich wohllautende und poetiſche, botaniſche, mineralogiſche, zoolo-

giſche und topographiſche Namen. Allerdings gibt es unter ihnen zuweilen auch abſcheuliche. In gewiſſen Ländern Öſterreichs wurden ihnen am Anfang dieſes Jahrhunderts Namen aufoktroiert durch boshafte Beamte, und ein Armer, der den Namen Schweißloch trägt, hatte eine namhafte Summe zu bezahlen, um das ß in ſeinem Namen zu erhalten. Vor einiger Zeit erſchienen in einem, in einer mähriſchen Zeitung veröffentlichten, Prozeſſe zwei Juden, unter denen der Ankläger Samenſpritzer, der Angeklagte Bauchgedanke hieß.

Wenn überhaupt nicht viel an einem Namen liegt, ſo iſt ein unangenehmer ein ſchädliches Anhängſel, das zu entfernen iſt, wie ein Auswuchs. Der berühmte Naturforſcher Oken amputierte ſich ohne Zögern ſein Bein, denn er hieß erſt Okenfuß, im ganzen doch ein unſchuldiger Name. Im öſterreichiſchen Heere war vor Jahren ein polniſcher Soldat, deſſen Namen im Deutſchen ſo lächerlich, unanſtändig klang, daß beim Verles die Soldaten ſtets in lautes Gelächter ausbrachen. In dieſem Falle, zum Schutze der Disziplin, war der Befehlshaber genötigt, dem Soldaten einen andern Namen aufzuoktroieren. Sonderbar aber war die Eingabe an das franzöſiſche Miniſterium von ſeiten eines franzöſiſchen, katholiſchen Geiſtlichen, der ſeinen Namen *Cocu* (Hahnrei) loshaben wollte, obwohl er, zum Cölibat gezwungen, ſich über den Namen doch nicht zu beunruhigen brauchte. Vielleicht that er es, um bei den Ehemännern ſeiner Gemeinde keine argwöhniſchen Gedanken zu erwecken. Mit mehr Mut

trug der bekannte, preußiſche, ultramontane Geiſtliche Kotzmian ſeinen ererbten Namen, obwohl es zweifelhaft iſt, ob er dieſe Standhaftigkeit behauptet hätte, wenn er hätte heiraten können. Eine Frau Kotzmian hätte ſich ſchwerlich gefunden.

Im übrigen ſehe ich nicht ein, warum ein Mann einen ekelhaften Familiennamen tragen ſollte, den er von einem einfältigen Ahnen geerbt hat. So gut ihn der erſte Träger annehmen konnte, ebenſo gut kann ihn der letzte ablegen.

"What's Montague? It is nor hand, nor foot,
"Nor arm, nor face, nor any other part
"Belonging to a man. O, be some other name!"

Romeo & Juliet.

In Deutſchland gibt es allerdings ſonderbarerweiſe Leute, die ihren Namen wie einen Arm oder ein Bein, als ein Stück von ſich ſelbſt anſehen und ſich von ihm nicht trennen können. Lieber laſſen ſie ſich auslachen. Übrigens ſind die Namen der im 16. und 17. Jahrhundert in England angekommenen, religiöſen, deutſchen Flüchtlinge in erſtaunlich ſchneller Zeit in engliſchem Gewand erſchienen. Es exiſtiert noch von ſolchen eine Liſte, welche die engliſche Regierung im 17. Jahrhundert unter dem Titel herausgab: "The names of the strangers Cutlers of Germaine, die alle insgeſamt engliſiert erſcheinen. Ähnlich ging es mit den tauſenden, deutſchen Namen, die im Verlauf von Jahrhunderten in England ihre Nationalform verloren. Anders ging es mit den Hugenotten-Namen in Deutſchland, die nach faſt 300 Jahren ihre franzöſi-

ſche Form, ſogar die franzöſiſche Ausſprache bewahrt haben, obwohl in den Trägern derſelben, infolge langer, ſteter Miſchung, wenig Hugenottenblut rollt.

In England und Amerika iſt eine Namensänderung leicht. Man nennt ſich, wie man will, gerade wie in alten Zeiten es auch in Deutſchland Gebrauch war, und Engländer, deren Familie einen Namen viele Generationen hindurch getragen, geben ihn mit der größten Leichtigkeit auf und verkünden die Namensänderung entweder durch Karten an Bekannte, oder in Zeitungen. Um künftige Erbanſprüche zu wahren, läßt man den Namenswechſel im Heraldsoffice eintragen und ein Rechtsdokument von einem Anwalt aufnehmen und legaliſieren. Doch iſt dies freiwillig. In Deutſchland bedarf es einer oft ſchwer zu erhaltenden Staatserlaubnis, für die zu petitionieren ſich nicht jeder herabwürdigen will. Vor einer Reihe von Jahren beſchloß ein Schenkwirt in Norfolk, der den Namen Bug (Wanze) trug, ſich nicht länger darum hänſeln und auslachen zu laſſen. Er legte ſich, auf eigne Fauſt hin, die Namen der Herzöge von Norfolk bei, und zeigte in den Zeitungen an, daß er von nun an nicht mehr Bug, ſondern Norfolk Howard hieße. Howard iſt der Familiennamen der Herzöge. Dies war allerdings ein gar zu hoher Aufſchwung des Schenkwirts Wanze, und das Witzblatt "Punch" nannte die Wanzen lange Zeit Norfolk Howards.

In Deutſchland, wie in England, kommen gewiſſe Familiennamen ſo häufig vor, daß ſie gar keine nähere Familienbezeichnung mehr ſind. Hier gibt es über

ſechzigtauſend Smiths, ebenſo Jones, Williams u. a. Wie viele tauſende Schmidt, Schneider, Weber, Müller ꝛc. gibt es in Deutſchland! Wer iſt Wilhelm Schmidt, Auguſt Schneider, Franz Müller? Eine Verdünnung der Legionen von Webern, Müllern, Schmidten u. a. wäre daher ein Gewinn. Die Folge des leichten Namenswechſels in England iſt, daß man daſelbſt heutzutage wohl weniger lächerliche oder anſtößige Familiennamen findet, als in Deutſchland, obwohl auch da noch immer eine gute Auslese ſolcher zu finden iſt. Gegen die zahlreichen Abbots, Priors, Monks, Friars, Priests, Bishops, Deans & Popes iſt weniger zu ſagen. Aber abſurd-lächerlich iſt es, daß es Männer gibt, die *Nun* (Nonne) heißen. Auch Carline & Hussy (Contraction von Housewife) ſind engliſche Männernamen. Früher wurden unanſtändige Namen, wie im Deutſchen, durch Veränderung der Orthographie entſtellt, wie z. B. *Pea*body, wo Pea nicht Erbſe bedeutet, ſondern wohl to pee (im Volksmunde) = piſſen. Es bedeutet alſo hier Piſſer. *Belcher*, d. h. Rülpſer, gibt es viele. *Pee-body, Belcher & Smelley* oder auch *Sweating* (was auch ſtinken bedeutet), bilden zuſammen eine lieblich-duftende, leibliche Trilogie, inmitten von Scharen von Longcocks, Badcocks, Glasscocks, Longshanks, Longbottoms, Sidebottoms, Biggars, Backs, Swiney, Snifftails, Bumpas, Windas ꝛc. Aber die unanſtändigſten und noch vorkommenden engliſchen Familiennamen ſind wohl: *Whoreboy*, d. h. Hurenbube, und *Allars, Hipkiss* und *Pullars*.

Namensänderungen Deutſcher in England können verſchiedener Art ſein. Entweder wird ein ganz neuer Name angenommen, wie der freigebige Wiederherſteller des ſchönen Leicester-Square, Albert Grant that, der erſt Gottheimer geheißen haben ſoll. Juden ſind, wie geſagt, hierin vernünftig und praktiſch, und ändern leicht und oft radikal. Anſtatt Annahme eines neuen Namens, kann aber auch ein Teil des alten Namens abgeſchnitten werden, wie Oken that, oder ein Konſonant oder Vokal im Namen verändert werden. Bei Familiennamen, wie Langſcheid, Windſcheid, Wohlfahrt, Florſchitz, die im Engliſchen nicht äſthetiſch klingen, wird die letzte Silbe amputiert. In andern Namen, wie Schütte, Schütz, wird aus ü ganz einfach ein u; Namen wie Fugger, Lauſer, Kunz, Kunzer, Flohſack, werden Fougger, Loſer, Kanz, Kanzer, Flaſack. Das Wort Fuchs wird Fuhs, Luchs, aber nur ja nicht Buchs.

Zum Schluſſe rate ich nochmals jedem in England neu angekommenen Deutſchen, ſofort und ehe er in die engliſche Geſellſchaft eingeführt wird, wenn es nötig, wünſchenswert oder ratſam ſein ſollte, ſeinen Namen zu ändern. Geht es vermittelſt Amputation, ſo empfehle ich ihm die Worte:

„Prüfe das Ganze,
Behalte das Beſte.“

Iſt aber eine radikale Änderung nötig, ſo empfehle ich ihm die bekannten, geflügelten Worte:

„Drum prüfe, wer ſich ewig bindet,
Ob ſich der Nam' zum Manne findet“.

III.

Ratſchläge, Verhaltungsregeln für Deutſche in England.

"Small matters win great commendation."
"It is like perpetual letters commendatory to have good forms."
Bacon.

„Caput artis, decere quod facias."
Quintil.

Im Allgemeinen geben die Engländer ſehr viel auf äußere Umgangsformen, und beurteilen den Wert der Perſon ſehr oft darnach. Die Beobachtung ſolcher Formen, die in manchen Dingen von jenen auf dem Kontinente verſchieden ſind, iſt dem Fremden ſehr zu empfehlen, da ſeine Aufnahme in der Geſellſchaft davon abhängt.

Der Raum geſtattet mir nicht, hier tiefer in den Gegenſtand einzugehen, und ich muß mich auf eine kleine Anzahl von Winken beſchränken.

Der Deutſche in England iſt gern entweder zu höflich, oder zu wenig höflich, oder auch zu familiär. Jedes mißfällt. Es gibt hier verſchiedene Grade von Bekanntſchaft, den neuangekommenen Deutſchen oft nicht bekannt, nach denen er ſich im Umgang mit Eingebornen zu richten hat. Ich will dieſe Grade von

oben herab anführen: intimate terms, visiting terms, speaking terms, saluting terms, nodding terms. Einer, der nur "on speaking terms" mit einem andern steht, kann solchen, ohne Einladung oder Empfehlung, nicht besuchen. Diese Regel kennen manche Deutsche nicht. Einer, der nur "on nodding oder saluting terms" mit einem andern, besonders einem Höhern, steht, spreche nicht mit ihm zuerst, wenn er mit ihm zusammentrifft. Der Engländer ist sehr reserviert und läßt sich niemandes Bekanntschaft anbieten oder aufdrängen. Man kann lange Zeit Kollege von jemand sein an derselben Anstalt, Mitglied ein und desselben Ausschusses, und bei Versammlungen in Geschäftssachen mit ihm sprechen. Aber außerhalb der Versammlung kennt man sich nicht, grüßt sich nicht und spricht sich nicht, ausgenommen man lernt sich auf andre Weise anderwärts kennen, oder es besteht Gleichheit in Stellung und es ist beiderseitiger Wunsch sich zu kennen. Schon manche Deutsche fühlten sich beleidigt, weil sie von Personen, mit denen sie in geschäftlichem Verkehr standen, anderswo gänzlich ignoriert wurden. Dies ist nun einmal Ton und Sitte, nicht von Seiten des Engländers gegen Fremde, sondern unter Engländern selbst, und es ist dem Fremden anzuraten, in diesem Punkte eher zu zurückhaltend als zu zudringlich zu sein. Die in Deutschland übliche Sitte, sich in Gesellschaft oder in öffentlichen Lokalen Unbekannten vorzustellen und seinen Namen zu nennen, ist in England nicht Gebrauch. Übrigens mißfällt mir diese deutsche Sitte durchaus nicht.

Was nun die Formen der Begrüßung bei Begegnung betrifft, so hängen diese von obengenannten Bekanntschaftsgraden ab und von der Stellung der zu begrüßenden Person. Dem Fremden ist hierbei zu raten, eine hohe Person, der er bekannt ist, durch stille Hutabnahme, ohne stehen zu bleiben, zu grüßen. Andre, nicht viel höher oder gleichstehende Personen, mit denen man nicht auf dem Fuße der Begrüßungsbekanntschaft steht, begrüßt man nicht, kennt man nicht. Kennt man sich, so ist dem Fremden zu raten, erst bis er seiner Stellung dem Engländer gegenüber sicher ist, zu warten, bis letzterer ihn erkennen will. Im letzten Falle zieht der Fremde den Hut nicht ab, sondern grüßt mit Worten: "Good morning, Sir oder good day, Sir" und geht seines Weges. Bleibt der englische Bekannte stehen und bietet ihm die Hand, so nimmt er sie an und sagt entweder: "I hope you are quite well", das die höflichere Form ist, oder fragt vertraulicher: "How do you do?" oder "how are you?" Grüßt den Fremden aber ein Herr, der eine Dame führt, so grüßt ersterer mit Abnahme des Hutes und geht weiter, ausgenommen, er wird zurückgehalten. Begegnet man einer einzelnen, bekannten Dame, so grüßt man sie nur, nachdem sie zuerst gegrüßt. In solchem Falle grüßt man, ohne zu halten, mit Hutabnahme. Zur Zeit des Orientalisten-Kongresses in London, in den 70ger Jahren, pries ein gemütlicher, alter, deutscher Gelehrter die liebenswürdige Höflichkeit englischer, unbekannter Damen, denen er in Regent-Street begegnete. „Viele" — sagte er — „wünschten mir:

'good night, dear', einige nannten mich ſogar 'dear old duckey'. Was heißt denn duckey?" fragte er einen Londoner Deutſchen. Der höfliche Alte hat die Grüße der Damen ſtets mit Worten und tiefer Hutabnahme erwidert, worüber — wie er ſagte — dieſelben ſich ſehr freuten. Sollte es vorkommen, daß ein Fremder, wie unſer Orientaliſt, von einer unbekannten Dame begrüßt wird, ſo erfordert es die Höflichkeit nicht, den Gruß zu erwidern, wenn man nicht beſonders dazu geneigt iſt.

Obwohl in England das Händeſchütteln ſehr allgemein, viel allgemeiner als in Deutſchland iſt, ſo iſt dem Deutſchen dennoch zu raten, auch damit vorſichtig und zurückhaltend zu ſein, und immer erſt zu warten, bis man ihm zuerſt die Hand bietet, beſonders bei Damen. Die dargebotene Hand drückt man aber nicht, wie in Deutſchland, beſonders nicht bei Damen. Bei letztern kann das Preſſen ſogar beleidigend wirken. Man ſchüttelt ein wenig die Hand. Beleidigend iſt die Sitte ſo mancher Deutſcher, einem ein oder zwei Finger, anſtatt der Hand zu bieten.

Betritt man ein Haus, ſo nimmt man nie den Hut vor der weiblichen oder männlichen Dienerſchaft ab. Gegen dieſe Regel verſtoßen die Franzoſen leichter als die Deutſchen, denn in Frankreich iſt es Sitte, den Concierge ſo zu grüßen. An der Hausthüre klopft ein Diener 1 mal, ein Briefträger 2 mal, ein Beſuch zu Fuß 4—5 mal mäßig laut, ein Beſuch im Wagen durch Diener laut 6—10 mal.

Tritt man in einen offenen Laden, so nimmt man den Hut nicht ab. Ebensowenig in einem öffentlichen Büreau, u. a. Postbureau, Bank oder in einem Speisesaal ꝛc. Betritt man aber ein Privat-Bureau, das Zimmer eines Bankdirektors ꝛc., so zieht man den Hut ab.

Der schwarze Anzug mit Frack heißt Abend-Anzug *evening dress*. Dieses Wort schon bezeichnet dessen Gebrauch. Man kleidet sich damit für Abendgesellschaften jeder Art, zu denen man eingeladen ist, zu Abendmahlzeiten wo man Gast ist (letztere ausgenommen bei Freunden und wenn es vorher bestimmt wird), für die bessern Sitze der Theater und Konzerte. Mit Frack sind schwarze Hosen und weiße Halsbinde de rigueur. Ich erwähne dieses, da ich einmal einen Fremden mit grauen, einen andern mit weißen Hosen und schwarzem Frack sah. Bei manchem Engländer ist das Diner eine Art religiöser Akt. Sehr oft begibt er sich dazu in seinem eigenen Hause mit Gattin in s. g. Abend-Anzug mit besondrer Toilette, selbst wenn sie zusammen ein einsames tête-à-tête bilden und niemand erwarten. Das Mahl ist in England eine Art Opfer. Wichtige und unbedeutende Begebenheiten werden mit einem Mahle begonnen oder geschlossen. Wer kennt nicht die sumptuösen Lord Mayor's Bankette, die Bankette der Fishmongers und andrer City-Korporationen, die Diners der Royal Academy, die parlamentarischen Whitebait Dinners? Die litterarischen, künstlerischen, industriellen, kommerziellen, kommunalen Mahlzeiten sind Legion. Wird ein neues Glockenseil in der Pfarrkirche aufgehängt, so feiern die

Gemeindevorsteher dieses Ereignis mit einem Mahle. Selbst die ernsten, philanthropischen Freimaurer beschließen ihre Arbeit mit einem Brudermahle. Charakteristisch ist, daß das Wort feast, vom lateinischen festum (das Fest), soviel als Schmaus bedeutet. Aber morgens und nachmittags trägt man niemals den Frack, selbst nicht, wenn man zu solcher Tageszeit der Königin vorgestellt wird. Bei solcher Gelegenheit und bei Besuchen ist man im Nachmittagsanzug, mit schwarzem Rock. Bei Abendgesellschaften, Abendessen, Theatern ist es einerlei, was man für eine Kopfbedeckung hat, da solche in der Garderobe deponiert wird. Bei Besuchen aber trägt man nur den Seidenhut, nicht Filzhut, und da gilt der in der Halle deponierte Schirm für höflicher als der Stock. Bei kürzern Besuchen legt man den Überrock nicht ab. Bei obigen Gelegenheiten trägt man Glaçehandschuhe, den linken angezogen, den rechten in der Linken gehalten. Die alte Sitte, an der noch Viele hängen, ist, beim Händeschütteln keinen Handschuh an der rechten Hand zu haben. Ältere Herren, die sich auf der Straße begegnen und den Handschuh an der Rechten haben, pflegen zu sagen: "Excuse my glove."

In England macht man keinen Besuch, ohne dazu aufgefordert zu sein, oder ohne schriftliche oder persönliche Einführung von einem gemeinschaftlich Bekannten. Eine Empfehlung oder Einführung von einem Engländer hat nur Wirkung, wenn solche von höherstehenden oder gleichstehenden Personen ausgeht, aber nicht von solchen in niedrigerer Stellung. Wenn

auf solche Einführung die Aufforderung, den Besuch zu wiederholen, oder eine besondere Einladung erfolgt, so besucht man wieder. Wenn sich jemand in irgend einer Lokalität niederläßt, wo Mitglieder einer Gesellschaft, oder Kollegen einer Anstalt, der er angehört, oder Berufsgenossen wohnen, so ist es Gebrauch, daß ihn solche in der Nähe wohnende Kollegen zuerst besuchen. Erst darauf macht er bei solchen Gegenbesuche — wenn er will — und nimmt dadurch die ihm angebotene Familienbekanntschaft an oder nicht. Deutsche, welche in England Stellen suchen, sollten sich Empfehlungen von Engländern oder in England Wohnenden verschaffen. Ein Dutzend Zeugnisse oder Referenzen guter auswärtiger Freunde, hat nicht soviel Wert, als ein einziges englisches, von einem Mann von Stellung in England, auf dessen Verantwortlichkeit man sich verlassen kann.

Die Besuchszeit ist in England vor Lunch, zwischen 12 und 1 Uhr, oder Nachmittags zwischen 4 und 6 Uhr. Bei Freunden und näheren Bekannten macht man natürlich auch später noch Besuche. In London ist man nicht früh und will morgens nicht gestört sein. Frühe Morgenbesuche macht man daher nur näher Befreundeten oder auf spezielle Aufforderung. Es ist diese Regel besonders Deutschen zu empfehlen, die oft geneigt sind, zu frühe Besuche zu machen und damit anstoßen. Ein Bekannter wollte einen Lord, an den er eine Empfehlung hatte, morgens um 8 Uhr besuchen. Er wurde an der Hausthüre vom Diener, der noch nicht in strikter Toilette war,

mürrisch abgewiesen. Mich wollte einmal einer morgens um 6 Uhr im Sommer besuchen. Zur Zeit des Essens darf man nur Freunde besuchen. Niemand ist gern beim Essen gestört und manche gute Empfehlung ist infolge indiskreten Besuches zunichte geworden. Wenn man einen Empfehlungsbrief an jemand hat, so ist es daher ratsam, solchen vorerst mit Begleitschreiben an den Adressaten zu schicken und anzufragen, wann man ihn besuchen dürfe. Die Zeit einer bestimmten Zusammenkunft ist aufs genaueste einzuhalten. Hierin sind die Engländer sehr pünktlich und die Zeiteinteilung in London erfordert es. Die lieben Deutschen irren gern in diesem Punkte. In London hat man dazu noch genau die Zeit der zurückzulegenden Distanz zu berechnen. Die wahre Regelmäßigkeit besteht darin, daß man weder zu spät noch zu früh kommt. Aber Unregelmäßigkeit gilt als Unhöflichkeit.

In Gesellschaft sind noch folgende Regeln zu empfehlen. Vor allem spreche man nicht zu laut, besonders, wenn noch andre Gesprächsgruppen im Zimmer sind. In Gesellschaft, besonders gemischter, lieben die Engländer, was man small talk nennt, und vermeiden es, sich in lange, gelehrte Erörterungen einzulassen, die hier lächerlich und langweilig scheinen. Leichte Konversation ist guter Ton, disputieren, diskutieren, opponieren, das Gespräch monopolisieren ist schlechter Ton. In gemischter Gesellschaft, deren Zweck gegenseitige Unterhaltung ist, ist Toleranz gegen die Ansicht andrer die Regel, die selbst die un-

abhängigſten Geiſter hier ausüben, die ſonſt, bei andrer Gelegenheit furchtlos das Kampfſchwert ſchwingen.

Wird man zum Eſſen eingeladen, ſo befolge man genau den engliſchen Gebrauch, das Gericht zu ſchneiden und zu eſſen. Es gilt hier als ſehr ſchlechte Lebensart, das Meſſer in den Mund zu führen, und dieſe Sitte mancher Deutſchen wurde in England unnötigerweiſe und in lächerlicher Art als Zielſcheibe des Spottes von kleinlichen, formenreitenden Geiſtern mißbraucht. Wie der Deutſche in ſeiner Heimat ißt, das geht den Engländer nichts an, ſo wenig als andre lächerliche Gebräuche in England den Deutſchen angehen. In England aber muß ſich der Deutſche nach engliſchen Gebräuchen richten und der Gebrauch iſt, das Meſſer nur zum Schneiden zu benützen. Übrigens ſind die engliſchen Meſſer ſo ſcharf, daß man es bald bleiben läßt, ſie in den Mund zu führen. Fiſch ißt man hier mit Fiſchmeſſer und Fiſchgabel, oder mit Gabel und Brot, nicht mit blanker Meſſerklinge. Wird man gefragt, ob man von einer Speiſe noch mehr wünſcht, ſo beachte man, daß "I thank you" bedeutet, daß man noch mehr wünſcht. Wünſcht man nichts mehr, ſo ſagt man "*No*, thank you." Wünſcht man nichts mehr von dem Gericht, ſo legt man Meſſer und Gabel parallel nebeneinander auf den Teller. Dies verſteht der Aufwärter und räumt weg. Man legt niemals Meſſer und Gabel nach Gebrauch auf den Tiſch, da für jedes Gericht ein friſches Beſteck gebraucht wird. Bei Thee oder Kaffee iſt der Löffel in der Taſſe ein Zeichen, daß man nichts mehr will,

in der Schale, daß man noch noch mehr wünscht. Doch dieses ist altmodisch und wird nur von alten Leuten noch beobachtet.

London ist ein schlimmer Ort für solche, die auf der Straße vom Drang zur Befriedigung gewisser Bedürfnisse geplagt werden. Man darf hier nur dazu bestimmte Lokalitäten benützen, sonst setzt man sich in Gefahr, wegen Verunreinigung oder Verletzung des Anstandes, ja selbst Entblößung bestraft zu werden. Ein armer, sehr achtungswerter Franzose wurde auf Anklage eines sogar in schlechtem Rufe stehenden Mädchens vor Jahren zu einigen Monaten Tretmühle verurteilt, weil er einen Baum in Hyde Park benützt hatte. In London sind nun gewisse Lokalitäten sehr selten, besonders in besseren Stadtteilen, und ich kenne Deutsche, die lieber wieder nach Hause zurückkehrten, als in Häuser zu gehen, wo sie eingeladen waren. Befindet sich ein Fremder in der Not, so suche er das nächste Public house, lege einige Pence in die Hände des Kellners und verlange den Schlüssel. Bei Einladungen ist es ratsam, für diesen Punkt zu sorgen, denn einmal am Hause, ist nichts mehr zu machen. Selbst bei Nacht versündige man sich nicht gegen das Haus des Wirtes. Nach Eintritt frage man ja nicht nach dem W. C., überhaupt so lange nicht, als man da ist. Bei Einladungen zum Essen besteht die vernünftige Sitte — die in Deutschland Nachahmung verdient — daß der Hausherr fragt, ob man die Hände waschen will und auf Wunsch den Gast in das Schlafzimmer führt. Diese Frage schließt eine andre Frage in sich. Da-

men ſind in dieſer Hinſicht beſſer daran, da ſie nach Eintritt in ein Haus ſtets in ein Toilettenzimmer geführt werden zur Ablegung von Oberkleidern. Warum nicht auch Herren? Nach dem Deſſert ziehen ſich die Damen in den Salon zurück und da wiederholt der Wirt obige Frage. Nur in ganz dringendem Falle kann der Gaſt den Wirt auf ſeine Lage aufmerkſam machen, ausgenommen er ſteht mit ihm auf vertraulichem Fuße. Iſt aber nur eine Dame da, ſo iſt keine Rettung, denn ſie darf man nie um Erlaubnis fragen, die Hände zu waſchen. — Die Welt iſt einmal ſo. Spätere, vernünftigere Generationen werden ſich deſſen nicht ſchämen, was natürliche Notwendigkeit iſt.

IV.

Titel, Briefadreſſen und Anſprache in England.

„Man muß hübſch im Fahrweg des üblichen Ausdrucks bleiben“
Shakespeare.

„Höflich ſein und gute Wort' geben,
bricht keinem das Maul ab.“
Sprichwort.

In früheren Zeiten titulierte man Männer aus dem Mittelſtande in Deutſchland „Meiſter,“ in England Master, beim Schreiben abgekürzt Mr., woraus Mister wurde, während Master i. e. Magister noch für Lehrer, als Univerſitätstitel (Master of Arts), und auch als Appellation junger Leute gilt, z. B. Master Charley. Die Ehefrau hieß in Deutſchland Meiſterin, die engliſche hieß und heißt noch Mistress, abgekürzt Mrs., die unverheiratete Frau und die Mädchen heißen in England Miss, was einige für eine Zuſammenziehung von Mistress, andre für eine Ableitung vom armoriſchen mesell oder vom franzöſiſchen demoiselle, ſpaniſch damisola halten. Es war ehedem Mister ein ehrenhafter und geehrter Titel. Diener, Gehilfe, Arbeiter trugen ihn nicht, ſondern wurden ſchlechtweg bei ihrem Tauf- und Familiennamen genannt. Während aber in England der Titel Mister in Ehren blieb, wurde das deutſche Meiſter vom adeligen Titel „Herr“ verdrängt, gerade wie das franzöſiſche Maître von Monsieur, das eine Zuſammenziehung von Monseigneur iſt. Obgleich das

TAYLOR INST. OXFORD

deutſche „Herr“ noch im alten Sinne gebraucht wird, wie z. B. im Worte „Herrenhaus“ ſo wird heute jeder Handwerksmann, jeder Arbeiter mit „Herr“ tituliert. In England aber, wo das Wort Mr. als Titel von Nichtadeligen, ſelbſt hoher Stellung, gilt, iſt es nach den untern Schichten gedrungen und wird jetzt Männern aller Klaſſen beigelegt. Ebenſo ging es mit dem engliſchen “Mistress”, während die deutſche „Meiſterin“ völlig verſchwunden und der adelige Titel „Frau“ (und „Fräulein“) ſelbſt den Niedern gegeben wird. Obgleich aber das engliſche Mister ſeine Stellung behauptet hat, ſo wird es jetzt nur in Verbindung mit dem Familiennamen gebraucht, z. B. Mr. Clark, während ohne ſolchen bei der mündlichen oder ſchriftlichen Anrede eines Mannes das altadelige Sir (franzöſiſch Sieur, Sire) ſelbſt bei dem Niedrigſten angewandt wird. Selbſt Lieblingshunde werden zuweilen mit „Sir“ oder „Miss“, aber ſonderbarerweiſe nie mit “Mrs.” oder “Madam” angeredet.

Eine ähnliche Umwandlung wie Mister hat das Wort Esquire, abgekürzt Esq., erfahren, das Johnſon in folgender Weiſe definiert: “a title next below a knight.” Das Wort Esquire aber wird nie in der Anrede gebraucht, ſondern nur auf Adreſſen, Dokumenten, Namensverzeichniſſen. Dieſer Titel wird in offiziellen Liſten und Dokumenten noch immer im frühern beſchränkten Sinne angewandt und als exkluſiv engliſcher Titel nur Engländern gegeben, u. a. den jüngern Söhnen Adeliger, Beamten des königlichen Hofes und Haushaltes, Advokaten, Friedensrichtern, Sheriffen. Er hat ſich aber mit der Zeit weiter aus-

gedehnt, wird jetzt von jedem Rentner, höheren Geschäftsmanne beansprucht, ja er ist schon — wie in Amerika — in die niedern Schichten gedrungen, und seine Bedeutung ist nur die des Respektes. Als ein Beweis, daß der Titel Esquire noch als eine besondre Würde besteht, dient der Umstand, daß die Königin Viktoria ihrem persönlichen Begleiter John Brown als Zeichen ihrer Anerkennung seiner vieljährigen, treuen Dienste formell den Titel Esquire verlieh.

Ein andrer, in manchen Fällen schwer zu definierender Titel ist *Gentleman*, vom französischen gentilhomme, d. h. Edelmann, Kavalier. Johnson definiert gentleman: "man of birth, not noble." Dies ist also schon verschieden von dem ursprünglichen Sinne. Seit Johnson aber ist der Titel viel elastischer in seiner Anwendung geworden. Diese Anwendung ist jedoch sehr verschiedenartig. Bei gewissen Gelegenheiten, wie vor Gericht, wo ein Mann Stellung und Beruf anzugeben hat, definiert heute ein solcher, der keinen besondern Beruf hat, ein Rentner, Litterat, sich als gentleman, und zeichnet z. B. Henry Campkin, gentleman. Aber bei Anrede einer Anzahl versammelter Männer aller Klassen, werden solche "gentlemen" genannt, wie in Deutschland „meine Herren." Hingegen bei Anrede eines Individuums sagt man niemals "gentleman," wie im Deutschen „mein Herr," sondern entweder Mr. mit Familiennamen, z. B. Mr. Grant oder Sir. Dies gilt von der schriftlichen sowohl als mündlichen Ansprache. In einem Briefe an mehrere spricht man diese mit "gentlemen," ein Individuum mit

"Sir" an. Auf einer Briefadreſſe hingegen an eine kaufmänniſche Firma mit mehreren Teilhabern, adreſſiert man: Messrs. (Messieurs), z. B. Messrs. Webster & Co. Im Volksmund hat das Wort gentleman oft verſchiedene Bedeutung. Er iſt ein gentleman, kann bedeuten: er iſt ein Mann von Rang, Stellung, Erziehung, Lebensart, ein Mann comme il faut, ein Mann von savoir faire und savoir vivre, und bei Perſonen niederer Stellung bedeuten Worte, wie: "he is a gentleman," „er iſt ein Mann von guter Lebensart." Die Worte: "he is *no* gentleman," d. h. „er iſt ein Mann von ſchlechter Lebensart" ꝛc., wird vom Niedrigſten als eine große Beleidigung gefühlt.

Wie das Wort gentleman, ſo wird auch der Titel Lady verſchieden gebraucht. Der alte Johnſon definiert Lady: "A female title of honour; a woman." Urſprünglich wurde der Titel den Töchtern von Grafen und andren in hohem Rang gegeben, dann durch Gebrauch Damen von Bildung. Als Präfix eines Namens, z. B. Lady Mary, Lady Werner, iſt es ein Adelstitel. Ebenſo in der mündlichen und ſchriftlichen Anrede einer einzelnen Dame von Adel: „my Lady." Eine Frau, die ſolchen Ehrentitel nicht beſitzt, wird mit Mrs. adreſſiert, z. B. "Mrs. Martin," und in der brieflichen und mündlichen Anrede "Madam." Aber bei mündlicher oder ſchriftlicher Anrede mehrerer oder verſammelter Damen

tituliert man sie "Ladies" (meine Damen), und dieses selbst bei Frauen niederer Klasse. "Ladies" wird jetzt als Geschlechtsappellation im Sinne des deutschen „Frauen" gebraucht. In andrem Sinne drückt es, wie gentleman, ein Lob aus: "She is a lady, a thorough lady," heißt es oft von einer Frau niedriger Stellung, von Anstand und feiner Lebensart, und "she is no lady" ist eine sehr schneidende Beleidigung.

Beide Prädikate, „gentleman" sowie "lady," verbreiten sich allmählich über alle Schichten der Bevölkerung, und die Aufschriften in öffentlichen Lokalen, "for Gentlemen," "for Ladies only," gelten allen.

So bieten die oben erwähnten Titel ein interessantes Bild der stets wechselnden Gesellschaft dar, ein Bild der sich allmählich vollziehenden Gleichstellung aller Klassen.

Die Deutschen sind etwas stark eingenommen für Titel, und es gibt deren eine unendliche Zahl im lieben Deutschland. Die Besitzer solcher sehen sehr darauf, daß man ihnen sowohl bei Ansprache als auf Briefadressen ihre Titel beilege, und eine Unterlassung hierin wird oft sehr übel aufgenommen und vermerkt. Noch in höherem Grade sehen die Frauen darauf, die sich die Titel ihrer Gatten beilegen und noch empfindlicher als letztere für Vorenthaltung des ihnen gebührenden Titels sind. Manche Deutschen bringen nun die deutsche Sitte mit nach England und überladen

ihre Anſprachen ſowohl als Briefadreſſen mit allen Arten, oft überſetzten und lächerlichen Titeln. Sie ſollten aber wiſſen, daß es in England bei der Anrede, mit Ausnahme weniger teils genannten, teils noch zu nennenden, gar keine ſog. Ehrentitel gibt. Der erſte Miniſter Großbritaniens wird einfach als Mr. Gladstone oder Sir angeredet, wie ſein Schneider oder Schuſter. So wenig als die Ritterwürden, Kreuze und Bänder kontinentaler Orden, finden fremde Ehrentitel hier ihre Würdigung und verfehlen vollſtändig ihre Wirkung. Es iſt daher den in England wohnenden Deutſchen zu raten, mit Ausnahme ihres Univerſitätstitels, ihres Geburtstitels, oder des Namens ihrer offiziellen Stellung, jeden andern, unüberſetzbaren Ehrentitel fallen zu laſſen, da man hier zu Lande ſolche Titel weder ſchätzt, noch verſteht, und dazu der Träger ſich lächerlich machen könnte, wie ich ſelbſt einmal erfahren habe. Ein von ſich eingenommener, pompöſer, deutſcher Herr, mit dem Titel „geheimer Kabinetsrat," ſtellte ſich einmal in Geſellſchaft vor als: "Privy Closet Counselor," zur großen Heiterkeit der Anweſenden. Aber nicht allein mit dem Gebrauch deutſcher Titel, ſondern auch mit falſcher Anwendung engliſcher wird von ſeiten Deutſcher hie und da Mißbrauch getrieben, und ich werde darüber noch einiges zu ſagen haben.

Die Korreſpondenz wird in England, wie in Deutſchland, durch Briefe und Poſtkarten geführt. Letztere jedoch werden in England weniger allgemein gebraucht, und nicht in brieflichem Verkehr mit Per-

sonen von höherer Stellung oder solchen, mit denen man nicht näher bekannt ist.

Keine geringe Schwierigkeit für Fremde ist, einen Brief richtig zu adressieren. Für einen gebildeten Deutschen ist der Rat nicht nötig, daß er auf seinen Briefen genau und deutlich erst die Hausnummer, dann den Namen der Straße, dann den Postdistrikt seiner Wohnung angebe. Es werden aber dennoch hierin von Gebildeten Fehler begangen. Da es in London viele gleichnamige Straßen gibt, so ist Angabe des Postdistriktes unbedingt nötig. Die Hausnummer ist deutlich zu schreiben, nach englischer Weise, um Verwechslungen zu verhüten, da Briefe sonst in der Hausthürbrieflade eines andern Hauses deponiert werden könnten. In solchem Falle kann ein Brief längere Zeit im fremden Hause liegen, bis er dem Briefträger zurückgegeben wird. In London kennen sich die nächsten Nachbarn nicht, oft nicht die Hausbewohner, und die Briefträger können die Bewohner ihres Distriktes nicht kennen. Obwohl ein Fremder in der Regel zuerst den Namen seiner Straße kennen lernt, so gibt es dennoch Beispiele, wo er nicht den richtigen Namen erfuhr. Zwei komische Beispiele erwähnte das Witzblatt "Punch" zur Zeit der ersten, englischen Ausstellung. Ein Franzose kopierte, nachdem er sein Haus verlassen, den vermeintlichen Namen seiner Straße an der nächsten Straßenecke und präsentierte seine Karte mit folgender Adresse: «Monsieur Lefrance, n°. 14 Commit no Nuisance.» Eine deutsche Dame, die ebenfalls eine Aufschrift an der nächsten Straßenecke ihrer

Wohnung für den Straßennamen hielt, schrieb als ihre Adresse nieder: "Madame Schafgans, n°. 25, Decency forbids."

Ich will die bei Briefadressen zu befolgenden Regeln hier kurz zusammenstellen.

1. Ein Angehöriger der niedern Mittelklasse und der untern Klassen wird gewöhnlich mit Mr. adressiert. Allmählig aber beansprucht der sich zurückziehende kleine Krämer den Titel Esquire, den er in Amerika schon trägt. Es ist nicht leicht, hier eine Regel aufzustellen, besonders zur Zeit, wo sich Umwandlungen vollziehen. In der Regel adressiert man Geschäftsbriefe an seinen Schuster, Schneider u. a. mit Mr., z. B. Mr. Brown. Auch junge Leute werden oft auf Adressen Mr. genannt.

Das Wort Messrs. (Messieurs) wird auf Geschäftsadressen an eine kaufmännische Firma gebraucht, z. B. Messrs. Smith & C°.

Fremde werden von Engländern oft mit ihrem fremden Prädikate adressiert, besonders Musiker, wie Monsieur, Herr, Signor. Fremde Adlige erhalten ihren fremden Titel: Count, Baron, Chevalier ꝛc.

2. Der Titel Esquire, abgekürzt Esq., entspricht den ehemals adligen, deutschen Titeln Wohlgeboren oder Hochwohlgeboren, die nicht zu übersetzen sind, und in Übersetzung höchst lächerlich aussehen würden.

„Wer Tugend hat, ist wohlgeboren,
An' Edli ist Adel gar verloren."

Altes Sprichwort.

Über den Titel Esquire und deſſen Gebrauch habe ich ſchon oben geſprochen. Er wird heute von Rentnern, höhern Geſchäftsleuten, Künſtlern und Gelehrten (Fremde ſowohl als einheimiſche), beanſprucht. Esq. geht dem Namen nie voraus wie Wohlgeboren, ſondern folgt ſtets unmittelbar auf den Familiennamen und letzterem ſoll ein Tauf- oder Vorname vorausgehen. So ſchreibt man z. B. Charles Robinson Esq., nicht Robinson Esq. Beim Gebrauch des Titels Esq. geht dem Namen des Adreſſaten kein andrer Titel voraus. Man ſchreibt nicht Mr. oder Dr. oder Professor Charles Robinson Esq. Braucht man Esq. und will man noch Titel beifügen, ſo folgen ſolche dem Worte Esq., z. B. William Siemens Esq., L. L. D. (i. e. Dr. beider Rechte), D. C. L. (i. e. doctor of Common Law), F. R. S. (i. e. fellow of the Royal Society). Aus Höflichkeit fügt man einem oder zwei Titeln eines hochſtehenden Mannes oft etc. etc. etc. bei.

3. Dem Brieftitel Dr. oder Professor wird nie Mr. oder ein andrer Titel vorangeſetzt, und folgt niemals Esq. So ſchreibt man nie Mr. Dr. Hess, oder Mr. Professor Althaus, auch nicht Dr. Hess Esq. oder Professor Althaus Esq., ſondern Dr. Hess, Professor Althaus. Es kann aber, wie oben in n°. 2 erwähnt, dem Esq. der Titel Dr. folgen: A. Hess Esq., M. D. (i. e. Med. Dr.), M. R. C. P. Die Titel Professor und Doctor werden auf Briefadreſſen nicht zuſammengeſtellt. Man ſchreibt nicht Professor Dr. Arnold Ruge, ſondern Professor Arnold Ruge Ph. D. (i. e. Dr. Phil.).

4. Sir iſt der Titel eines ſog. Knight (Ritters) oder Baronets, wenn das Wort einem Vornamen und Familiennamen vorausgeht. Es muß ſtets dem Vornamen vorausgehen und nie unmittelbar dem Familiennamen. So ſagt man Sir Julius Benedict und nicht Sir Benedict. Beſitzt ein Knight oder Baronet einen andern Titel, wie z. B. Dr. Medicinæ oder Juris, ſo wird dieſer nie vor, ſondern nach dem Familiennamen gegeben. So ſagt man nie Sir Dr. William Siemens, ſondern Sir William Siemens, L. L. D., etc. Der Titel Esq. wird niemals mit Sir gebraucht. Das Wort Mr. wird ebenfalls nie mit Sir gebraucht. Man ſagt nie Mr. Sir James South.

5. Ein engliſcher Baron heißt auf der Adreſſe Lord, z. B. Lord Coleridge. Ein fremder Baron oder Adliger erhält dieſen Titel nicht. Ein ſolcher wird mit dem fremden Titel adreſſiert, z. B. Count Cerf Goedecker. Zugleich mit dem Titel Lord wird kein andrer obiger Titel auf Adreſſen gebraucht.

6. Das Wort Reverend, abgekürzt Rev., iſt ein geiſtlicher Titel. Er ſteht an der Spitze der Adreſſe und es kann der Titel Dr. ihm folgen, z. B. Rev. Dr. T. Jones, oder auch Rev. T. Jones, DD. Der Titel Mr. oder Esq. wird nie mit Reverend auf derſelben Adreſſe gebraucht.

7. Ein Staatsminiſter, ſowie ein geweſener, erhält den Titel: Right Honorable, z. B. To the Right Honorable Sir Richard Huttulus, F. G. A. Fremde, beſonders Italiener, faſſen den Titel oft falſch auf und geben ihn ſolchen, die ihn nicht beſitzen. So erhielt ich

einſt einen Brief von Italien folgendermaßen adreſſiert: "To the Right Honorable Sir O'Clarus Hiebslac."

8. Ein Herzog wird adreſſiert: To His Grace the Duke of Southwark.

9. Ein Brief darf nie zwei Adreſſen haben. Als Beiſpiel diene folgende Adreſſe:

Dr. G. Green, Professor in the Royal Dockyard, Hamptstead,
202, Love Lane, Lewisham, London. S. E.

Hier ſtehen zwei Adreſſen, die eine iſt in Hampstead, die andre in Lewisham, 12 engl. Meilen voneinander entfernt. Ähnlich adreſſierte Briefe kommen ſehr oft von Deutſchland und veranlaſſen im hieſigen Poſtamte Konfuſion. Bei der enormen Maſſe hier ankommender Briefe hat man auf dem Hauptpoſtamte keine Zeit, die Adreſſe lange zu ſtudieren. In vielen Fällen ſchickt man die Briefe an die erſte, d. h. die Stellungsadreſſe, die oft ſehr entfernt von der Wohnungsadreſſe iſt, wo ſie, beſonders zur Ferienzeit, liegen bleiben. Stellungsadreſſe iſt nur dann auf dem Briefe anzugeben, wenn die Privatadreſſe des Adreſſaten dem Schreiber unbekannt iſt. Andernfalls iſt die öffentliche Stellung des Adreſſaten in Adreſſen ganz wegzulaſſen.

10. Nichtadlige Frauen erhalten nie die Berufstitel ihres Mannes. So ſagt man nie z. B. Mrs. Dr. Müller-Strübing, oder Mrs. Professor Lienhard. Es gibt indes in England jetzt Frauen, welche, nach Examen, Univerſitätsgrade und u. a. den Titel Dr. med. erworben haben. In ſolchem Falle wird nie Mrs. oder

Miss Dr. Brown geſchrieben, ſondern Dr. Emma Brown, Miss Edith Shove, M. D., oder Dr. Edith Shove. Frauen, deren Männer adlige Titel beſitzen, werden vom "Knight" und "Baronet" an "Lady" adreſſiert, z. B. Lady Langham. Die Frau eines Earl heißt Countess, eines Marquis Marchioness, eines Duke: Her Grace, the Duchess of Surrey. Fremde Damen erhalten von Engländern den Titel Madame, z. B. Madame Frantzen anſtatt Mrs. Frantzen.

Sehr ſchlimm iſt die deutſche Sitte, Briefadreſſen ins Ausland mit deutſchen Schreibcharaktern zu ſchreiben, die ein fremder Briefträger oder Poſtbeamter nicht leſen kann. Dies iſt mir wiederholt vorgekommen, und hat Verzögerung und ſelbſt Verlorengehen von Briefen verurſacht. Zudem hat der Fremde ſich mit der engliſchen Schrift genau bekannt zu machen, in der gewiſſe Buchſtaben verſchieden ſind, wie z. B. J, wie ein deutſches T und nicht wie ein Jot ausſieht. Auch die Zahlen wie 1 und 7 werden oft verwechſelt, was bei Hausnummern wichtig iſt.

Nebſt der richtigen Adreſſierung von Briefen bietet dem Fremden die Anſprache am Anfang eines Briefes noch gewiſſe Schwierigkeiten. Dieſe kann nicht durch präziſe Regeln definiert werden, und iſt im ganzen durch den Grad der Familiarität bedingt, auf dem der Schreiber mit dem Adreſſaten ſteht. Das Wort Sir gebraucht man einem Manne gegenüber, dem man ferne ſteht oder auch untergeordnet iſt. Als Anredewort wird Sir auch bei einem Knight und Baronet gebraucht. Bei näherer Bekanntſchaft ſagt man: dear

Sir, my dear Sir. Ein höherer Grad von Vertraulichkeit ist: My dear Mr. Clark, und noch vertraulicher ist my dear Clark. Letzteres bei persönlicher Freundschaft. Dieselben Stufen der Bekanntschaft bestimmen den Gebrauch bei Knights und Baronets von "Sir" — "Dear Sir" — "Dear Sir James." Bei höhern Adligen sagt man: "My Lord" — ꝛc.

Bei einer nicht näher oder gar nicht bekannten Dame sagt man: "Madam." Kennt man sie etwas, so sagt man "dear Madam," besonders in Antwort auf einen Brief. Man sagt aber nie "dear Mrs." Ist man aber mit einer Dame gut bekannt, so sagt man "dear Mrs. Robson." Fremde bekannte Damen nennt man z. B. "dear Madame Riedmatter."

Unverheiratete Damen redet man nie mit "Miss" oder "dear Miss" an. Es gibt für eine solche keine dem Worte Madam entsprechende, distante Anrede, wie das deutsche: „Geehrtes Fräulein." Kennt man eine junge Dame, so redet man sie mit ihrem Familiennamen an: "dear Miss Killy," aber nie mit ihrem Vornamen: "dear Miss Julia" — ausgenommen in Fällen näherer Vertrautheit.

Frauen von Knights und Baronets aufwärts werden angeredet: "my Lady," und bei näherer Bekanntschaft: "dear Lady Coram.

Was die Unterzeichnung eines Briefes betrifft, so gibt es auch hierin wieder verschiedene Grade, je nach dem Grade der Bekanntschaft oder der Stellung des Schreibenden und Adressaten. Indifferent sind: "yours truly, yours faithfully;" familiär: "yours

very truly, yours very faithfully;" noch vertraulicher: "yours sincerely, yours very sincerely;" formell: "yours respectfully, yours obediently." "Your obedient servant" oder "your most obedient servant" ist in Privatbriefen veraltet, und kommt nur in Briefen an offizielle Personen hohen Ranges vor.

Beginnt ein Brief mit dem Namen des Adressaten, z. B. "dear Mr. Hodgson," so wird dessen Name nicht am Ende des Briefes beigefügt. Beginnt der Brief aber mit "Sir" oder "dear Sir" ꝛc., so wird unterhalb der Signatur, am Ende des Blattes, der Name des Adressaten gegeben: z. B. C. R. Hodgson Esq. B. A., oder Sir James Tottenham, Dr. Burger M. R. C. S. E., Dr. Port M. R. C. P., C. Harrer Esq. M. D., L. R. C. P., oder Dr. Semon M. R. C. P.

In der mündlichen Anrede braucht man Mr. nie allein. Man sagt nie: "how are you, Mr.?" sondern z. B. "how are you Mr. Lock?" Stellen-Titel werden in mündlicher Anrede nie gebraucht. So sagt man nie: Mr. Minister, Mr. Director, Mr. Parson, Mr. Head-Master, Mr. Professor, Mr. Secretary. Bei mündlicher Anrede eines Knight oder Baronet braucht man nur Sir mit dem Vornamen. Man sagt Sir William, Sir Julius. Man kann aber in mündlicher wie schriftlicher Ansprache sagen: Sir. Der Titel Professor wird bei mündlicher Anrede ohne Namen in der Regel nicht gebraucht, aber Doctor, z. B. "How are you Doctor?" Gelehrte, selbst von hoher wissenschaftlicher Stellung, welche die Titel "Professor" und

"Doctor" besitzen, werden oft nur mit dem Titel "Doctor" bezeichnet, z. B. Dr. Huxley, Dr. W. B. Carpenter, der bekannte Physiologe. Der Titel "Professor" ist in England nicht so de rigueur wie in Deutschland, und Professoren a. D. lassen denselben oft ganz fallen.

Zum Schluß noch den Rat, daß man in Briefen an Engländer, mit denen man nicht vertraut ist, und in geschäftlichen Briefen, nie ihre Frauen grüßt. Es thun dies hie und da Deutsche, und ich habe Briefe von mir Unbekannten erhalten mit Empfehlungen an „Ihre werte Gattin," obwohl ich Junggeselle bin. Ja, einige, die mich aufsuchten, hielten meine Hausfrau für meine Frau, nannten sie Mrs. Professor zu ihrem großen Gaudium, und erkundigten sich nach unsern lieben Kindern. In brieflichem und mündlichem Verkehr befolge man den Rat: „Nie zu familiär!" Man irrt sicherer auf der entgegengesetzten Seite.

„Medio tutissimus ibis." Ovid.
d. h. „In der Mitte gehst du am sichersten."

Gedruckt bei Julius Groos in Heidelberg.

Prof Hofmann

I take O, 2 H, 2 I make water

now you ——

J+D 1987